Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Joseph, 1812-

Sprachbuch für deutsche Volksschulen, sowie für die unteren Klassen der Gymnasien und Realanstalten oder: Anweisung zur Entwiklung und Bildung der deutschen Sprache in Wort und Schrift
Bd.: Fünfte Abtheilung

Freiburg im Breisgau 1853

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.136-b#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758722-9

Sprachbuch

für

deutsche Volksschulen,

sowie

für die unteren Klassen der Gymnasien und Realanstalten.

Oder:

Anweisung zur Entwiklung und Bildung der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

Von

J. Hofmann,

Lehrer an der obern Knabenklasse in Ellwangen.

Fünfte Abtheilung.

Mit erzbischöflicher Approbation.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1853.

Fünfte Abtheilung.

Die schönere Schreibart mit Hervorhebung einiger Tropen und Figuren.

1. Von der Güte des Herzens.

Der, der das Unglük nie erfahren; der, der sich nicht ganz in die Lage hineindenkt, in der sein armer Nebenmensch ist, der fühlt niemals wahres Mitleiden in seinem Busen. Seine Seele kennt kein zärtliches Theilnehmen, und die Thräne, die aus seinem Auge beim Anblike des Leidenden fließt, ist nicht die theilnehmende Thräne der guten Seele. Nur durch reifes Nachdenken, nur durch Selbstüberlegung adeln wir unsere Seele und bilden sie zu wahrer Menschlichkeit. Der, der zu frei ist, über sich selbst nachzudenken; der, der sich scheut, die Schwachheiten seines Herzens zu entdeken, der wird in dieser der Menschheit nüzlichen Kunst nicht weit kommen. Aus Mangel an Selbstkenntniß und an Kenntniß des Nächsten ist die Welt voll von Unglüklichen. Es giebt wenig Menschen, die wahre Herzensgüte besizen; aber viele tragen die Maske der Gutherzigkeit. Es ist Mode, empfindsam zu sein, sich den Ton des Mitleidens zu geben, über rührende Scenen zu weinen, alles das ist Mode, bloße Mode; man macht mit, und das Herz hat keinen Antheil. Hätte das Herz Antheil an manchen Thaten, so würden wir ganz andere Menschen sein und die Zahl der Unglüklichen würde sich bald vermindern. Ich bin noch nicht gütig, wenn ich manchen Armen Nahrung und Kleider gebe; mein Nächster ist nicht nur Leib, er ist auch Seele, und Menschenpflicht ist, auch für diese zu sorgen. Seine Irrthümer, in welche

ihn Mangel an Erziehung oder Bosheit gestürzt haben, sind auch Elend, und fordern den Gutthätigen zur Rettung auf. Ermunterung, Vorschub guter Gelegenheiten sind Geschenke der Seele, und tugendhaftes Beispiel ist auch Almosen. Was nüzen den Armen meine Pfennige, wenn ich ihn durch üble Beispiele zum Laster anreize und ihm die Schäze seiner Seele raube? — Ist der Elende, dem du deine Hülfe schuldig bist, nur der, welcher im elenden, zerrissenen Kleide an deiner Thüre steht? — Ist der nicht auch dein Mitmensch, der verborgen im Winkel weinet, und den niemand aufsucht? — Bist du wohl gutthätig, wenn du guldenweis den Armen dein Geld schenkst, weil ihr erbärmlicher Anblik dich rühret, und wenn du dann wieder hingehst, und ein böses Leben führest, oder die Armuth zur Erreichung schlechter Zweke mißbrauchst? Ist das Herzensgüte? — — Nein, Schwachheit ist es, Mummerei, ein Weichling bist du, aber noch lange nicht ein guter Mensch; denn nicht der arme Mitmensch, sondern sein Gewinsel des Elendes, das deine schwachen Nerven nicht ertragen können, hat dir deine Gutthaten abgebettelt; ein Weichling, der Almosen giebt, um die elenden Lumpen, die den Armen deken, von sich zu schaffen. — Neigung, bloses Temperament ist deine Menschenfreundlichkeit, keine Tugend. Wäre sie Tugend, so würdest du mit den Gaben des Glükes wuchern lernen, und nicht durch Verschwendung und Ueppigkeit die Tausende verzehren, die du den Unglüklichen entziehst, die Ansprüche auf deinen Ueberfluß haben.

Zur Erklärung im Allgemeinen und Besondern. Die Güte des Herzens, Herzensgüte, ist die gute Beschaffenheit des Herzens, da es richtig fühlt, aufrichtige und lebhafte Theilnahme beim Wohl und Weh Anderer empfindet, und diese offen, wahr und thätig äußert. Ein Mann, eine Frau von besonderer Herzensgüte ꝛc. Unglük, alle Uebel, sofern wir sie einem blosen sog. Zufalle zuschreiben, oder doch als Wirkungen betrachten, deren Ursachen verborgen sind. Ein Unglük kömmt nicht allein. Sich im Unglüke befinden ꝛc. Erfahren, vermittelst der Sinne empfinden, erkennen. Kummer und Noth ꝛc. erfahren. Fühlen, vermittelst der Nerven Vorstellungen bekommen, sich einer Sache bewußt werden. Wer nicht

hören will, muß fühlen. Mitleiden, das Leiden, das man zugleich mit Andern empfindet. In engerer Bedeutung die schmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt und welche mit dem Wunsche, dieses Leiden Anderer zu heben oder zu mildern, verbunden ist. Mitleid empfinden, fühlen rc. Sein Mitleid äußern, bezeigen rc. Busen: 1. die Falten und die Oeffnung in der Kleidung vor der Brust. Die Hand in den Busen steken. 2. Die Brust, das Herz. Theilnehmen, hier so viel als Mitempfinden. Thräne, die in gewissen Fällen aus den Augen rinnende, wässerige Feuchtigkeit, Thränen vergießen, weinen rc. Thräne beim Weinstok. Reif bedeutet hier, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein reifer Verstand rc. Nachdenken, 1. das Denken, was ein Anderer vorausdenkt. 2. Mit dem Denken nach etwas streben, mit den Gedanken einer Sache nachgehen, genauer damit bekannt zu werden suchen. Ohne Nachdenken sein rc. Selbstüberlegung, das allmälige Hinrichten seiner Aufmerksamkeit, seiner Gedanken auf alle Theile und Seiten eines Gegenstandes, um sich darnach zu entschließen. Adeln, eigentlich adelige Würde und Vorzüge ertheilen; uneigentlich, über Andere durch innere Würde erheben. Tugend adelt rc. Maske, eigentlich, eine Bedekung des Gesichts, und in weiterer Bedeutung, des Leibes, durch welche dieser verstellt, unkenntlich gemacht wird; uneigentlich, eine angenommene, verstellte Denk- und Handlungsweise. Unter der Maske der Freundschaft das Vertrauen erwerben rc. Empfindsam, fähig und geneigt zu sanften, angenehmen, aber auch zu gesuchten, geheuchelten Empfindungen. Ein empfindsames Herz rc. Ton bedeutet hier die Art und Weise, sich in der Gesellschaft zu betragen. Das ist jezt der gute Ton. In dieser Gesellschaft herrscht ein guter Ton rc. Scene, Bühne, Schaubühne, Schauplaz. Der Auftritt in einem Theaterstük. Hier, jede hervorstechende Handlung oder Begebenheit. Eine rührende, prächtige, traurige rc. Scene. Irrthum, 1. eine Handlung, ein Fall, da man unvorsäzlich ein Ding für das andere hält. Einen Irrthum begehen rc. 2. Ein Zustand, da man unrichtig, der Wahrheit nicht gemäß urtheilt. In Irrthum verfallen, darin steken, befangen sein rc. Erziehen, aufziehen, großziehen, durch Reichung der nöthigen Nahrung das Wachsthum beför-

dern; wenn von Kindern die Rede ist, damit zugleich die Sorge für den Unterricht zur Erwerbung ihres Unterhaltes verbinden. In engerer Bedeutung, die Sitten, den Geist und das Herz eines Kindes bilden. Erziehung, die Handlung des Erziehens. Die Erziehung der Kinder übernehmen, besorgen, leiten ꝛc. Eine gute, schlechte ꝛc. Erziehung. Vorschub, jemanden Vorschub thun, ihm zur Erreichung seiner Absicht mit der That behülflich sein, besonders durch Reichung oder Verschaffung der nöthigen Hülfsmittel. Vorschub leisten ꝛc. Gelegenheit, 1. die Lage der Theile eines Orts, die innere Einrichtung desselben. Alle Gelegenheiten eines Hauses ꝛc. kennen, wissen. 2. Die Lage, Beschaffenheit einer Sache. Etwas nach Gelegenheit der Sachen ändern ꝛc. 3. Das Zusammentreffen der Umstände, wodurch eine Handlung veranlaßt oder doch erleichtert wird. Gelegenheit zu etwas haben, suchen, finden, bekommen ꝛc. Beispiel, ein einzelner Fall, der zur Erläuterung einer allgemeinen Wahrheit oder Regel dient. Ein Beispiel anführen. Ein gutes ꝛc. Beispiel geben. An etwas ein Beispiel nehmen ꝛc. Almosen, die Gabe, welche man einem Armen reicht. Almosen geben, sammeln, begehren. Einen um ein Almosen bitten, ansprechen ꝛc. Schaz, etwas, das man hat, besizt, die Habe, bewegliches und unbewegliches Gut, auch Vorrath. Mummerei, eigentlich, das Vermummen, Unkenntlichmachen des Gesichts und der Person überhaupt durch Larve und besondere Kleidung; uneigentlich, Verstellung, Täuschung. Weichling, ein Mensch, welcher keine, auch nur geringe Beschwerde ꝛc. ertragen kann. Winseln, mit feinen und schwachen Lauten wehklagen. Gewinsel, anhaltendes Winseln. Nerven, 1. die festen, bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden; Sehnen, Flechsen, Bänder; 2. weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rükenmarke entspringen, und sich durch den ganzen Körper verzweigen. Die Nerven sind der Siz der Empfindung und der Bewegung. Neigung, 1. der Zustand, da etwas seine senkrechte oder waagrechte Richtung verläßt; 2. eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit zu begehren. Temperament, die eigenthümliche Mischung der verschiedenen Säfte des menschlichen Körpers und die darin gegründeten Anlagen zu gewissen

Neigungen und Abneigungen. Hiziges, leichtes, langsames, trübseliges Temperament ꝛc. Wuchern, 1. sich durch Wurzeln sehr ausbreiten und vermehren. Wucherndes Unkraut. 2. Sich sehr umher verbreiten; anstekken. Von Grundsäzen, Neigungen. 3. Unmäßigen, wucherlichen Gewinn zu machen, oder sich dergleichen Gewinn zu verschaffen suchen. Ein wuchernder Geizhals. Auch im rechtschaffenen Sinne: Mit seinen Gaben wuchern.

Was nüzen dem Armen meine Pfennige, wenn ich ihn durch üble Beispiele zum Laster anreize, und ihm die Schäze seiner Seele raube? — Ist der Elende ꝛc.

Man verwebt bisweilen Fragen in den Zusammenhang einer Rede, um entweder die Aufmerksamkeit zu erhöhen, oder um einem möglichen Einwurfe und Zweifel zu begegnen, oder um Theilnahme und Verwunderung zu erregen.

Aufg. Bildet schöne Fragen! z. B.

Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Aendert euch nur selbst, so werden sich auch die Zeiten ändern.

Hast du keinen Schaz gefunden? Hat kein reicher Verwandter dich zum Erben eingesezt? — Recht gut! Arbeitsamkeit ist des Glükes Mutter; Arbeit belohnt Gott.

Wenn du bei einem Herrn im Dienste stündest, würdest du dich nicht schämen, wenn dich derselbe müßig anträfe? Bist du nicht dein eigener Herr? Schäme dich also, dich selbst müßig anzutreffen, da du doch so viel zu thun hast.

Lassen sich die Eltern um der Kinder willen nicht schlaflose Nächte, anstrengende Arbeit, ermattende Sorgen gefallen? Kann man dagegen von den Kindern nicht mit Recht innige Liebe zu ihren Eltern verlangen?

Wenn der Arme dächte: Gott ist gütig und viele Menschen sind barmherzig; also brauche ich nicht zu arbeiten. Würde ihn das vor Noth und Mangel schüzen?

Die Vollkommenheit wäre die Bestimmung des Menschen? — Gewiß, sie ist's!

Man könnte fragen: Warum ist unser irdisches Leben von so vielen Dunkelheiten umgeben? — O sie sollen uns auf das hinführen, was über alle Dunkelheit erhaben ist, auf unsere Pflicht, auf unsere wahre Würde.

Bildet aus nachstehenden Säzen Fragen:

1. Es ist nichts groß, was nicht gut ist, und nichts wahr, was nicht bestehet. Ausführung. Ist etwas groß, was nicht gut ist, und etwas wahr, was nicht bestehet?

2. Der Mensch soll sein Herz nicht an vergängliche Dinge hängen, weil sie ihn nicht glüklich zu machen vermögen. Ausf. Soll der Mensch sein Herz an vergängliche Dinge hängen, da sie ihn ꝛc.

3. Der Leib ist irdisch und vergänglich, die Seele ewig. Man soll also für den Leib nicht so sorgen, als wenn er die Seele wäre. Ausf. Der Leib ist irdisch ꝛc. Soll man also für den Leib ꝛc.

4. Man soll seinen Nebenmenschen nie Uebels wünschen; denn wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Ausf. Man soll seinem Nebenmenschen ꝛc. Oder fällt nicht derjenige, der Andern eine Grube gräbt, selbst hinein?

5. Man kann den Tag nicht vor dem Abend loben, da schon im nächsten Augenblike das Unglük über uns hereinbrechen kann. Ausf. Man kann ꝛc. Oder kann nicht schon im nächsten Augenblike ꝛc.

6. Man soll das Irdische nicht zu hoch anschlagen. Der Mensch ist nicht für diese Welt, sondern für den Himmel geboren. Ausf. Der Mensch ist nicht für diese Welt, sondern für den Himmel geboren. Soll man also das Irdische so hoch anschlagen? ꝛc. ꝛc.

Zur Umschreibung. Unglük erfahren haben = Mißgeschik, Noth, Elend erfahren, empfunden haben; selbst unglüklich gewesen sein. Sich in die Lage hineindenken = sich in die Umstände, Verhältnisse hineindenken, sich diese lebhaft vorstellen, vergegenwärtigen. Arm = dürftig, elend. Nebenmensch = Mitmensch, Nächster, Bruder, Mitbruder. Mitleiden fühlen = Theilnahme, Erbarmen empfinden, Mitgefühl kennen, haben, von Theilnahme, Erbarmen, Mitgefühl wissen. Busen = Brust, Herz, Seele. Seele = Herz, Gemüth. Zärtlich = zartfühlend, liebreich, liebevoll. Thräne = Zähre. Die Thräne fließt aus den Augen, er weint, er läßt den Thränen den Lauf ꝛc. Theilnehmend = mitleidig, erbarmend, mitfühlend. Gute Seele = liebendes

Herz, gutes Gemüth rc. Reifes Nachdenken = tiefes, reifliches Betrachten, ernste Betrachtung, genaue Erwägung. Selbstüberlegung = Nachdenken über uns selbst, über Andere und über die Verhältnisse rc. des Lebens. Adeln = Würde, Werth ertheilen, geben. Zur wahren Menschlichkeit bilden = zu dem, was der Mensch sich und Andern sein soll, zu dem, was ihrer Bestimmung, ihrer hohen Würde rc. gemäß ist. Zu frei = zu nachlässig, zu oberflächlich, zu leichtsinnig rc. Ueber sich selbst nachdenken = sich selbst kennen lernen, die gute, wie die schlimme Seite seiner selbst erforschen rc. Sich scheuen = sich fürchten, vermeiden, Anstand nehmen. Schwachheiten = Fehler, Leidenschaften, bösen Neigungen. Entdeken = auffinden, sich selbst gestehen. Aus Mangel an Selbstkenntniß rc. = Weil die Menschen sich selbst sowohl rc. Es giebt = man findet, trifft an, gewahrt. Mensch = Menschenkind, Erdensohn, Sterblicher. Die Maske tragen = die Larve zeigen, tragen, sich so stellen, sich äußerlich so zeigen. Mode = Sitte, Zeitsitte, Gewohnheit. Empfindsam = zartfühlend, leicht bewegt, leicht gerührt. Ton = Anstrich, Anschein, Aussehen — den Ton des Mitleidens geben = Theilnahme heucheln. Ueber rührende Scenen weinen = über traurige Auftritte, herbe Schiksalsfälle Thränen vergießen. Man macht mit = man zeigt Mitleiden in Mienen, Geberden und Reden. Das Herz hat keinen Antheil = das Herz, die Seele, das Gemüth, das Innere weiß nichts davon, fühlt nichts, ist weit davon entfernt. Wir würden ganz andere Menschen sein = es stünde mit uns selbst viel besser, wir wären besser daran. Die Zahl der Unglüklichen würde sich bald vermindern = es würde bald nicht mehr so viele Unglüklichen, Nothleidenden — so viel Jammer, Elend und Noth unter den Menschen — geben. Ich bin noch nicht gütig, wenn = das ist noch nicht wahre Herzensgüte, Mildthätigkeit, Wohlthätigkeit, Uebung des Mitleidens, wenn. Kleider geben = die Blößen deken. Ist nicht nur Leib rc. = nicht nur ein körperliches rc. Pflicht = Obliegenheit, Schuldigkeit. Sorgen = Sorge tragen, sein Augenmerk zuwenden, darauf sehen. Irrthum = Fehler, Verirrung. Erziehung = Bildung, Bildung des Geistes und Herzens. Bosheit =

Verderbtheit, Verdorbenheit, Verkehrtheit des Gemüths. Rettung = Hülfe, Befreiung. Ermunterung = Ermuthigung, Anregung, Erwekung, Aufrüttelung. Vorschub = Begünstigung, das Herbeiführen. Gelegenheit = geeignete Umstände, Veranlassung. Geschenk = Gabe, Almosen, Angebinde. Beispiel = Vorbild, Muster, Exempel. Schaz = Gut, Reichthum. Zwek = Ziel, Absicht, Endzwek. Die Armuth zur Erreichung schlechter Zweke mißbrauchen = diejenigen, denen man reichliche Gaben giebt, als Mittel benüzen, die schlimmen, bösen, sündhaften Absichten durchzusezen, durchzuführen 2c. Schwachheit = Schwäche, Unvollkommenheit, Fehlerhaftigkeit. Mummerei = Verstellung, Täuschung. Weichling = verzärtelter, verwöhnter Mensch, Feigling. Gewinsel = Wimmern, Wehklagen, Jammern. Schwache Nerven = Verweichlichung, verweichlichter Zustand, verweichlichter Körper. Temperament = Gefühls- Gemüthsstimmung, Geblütsmischung, Sinnlichkeit, Naturell.

Anmerk. Derartige Aufsäze selbst zu erfinden, ist für die Kinder schwer, weßhalb der Lehrer entweder hinreichend Gedanken geben, oder sich mit Umschreibungen der Musterstüke begnügen muß.

Freie Umschreibung mit Anwendung von Fragen, wo sie im Musterstüke nicht sind.

Wenn die Hand Gottes noch nie schwer auf dir selbst gelegen ist; wenn du dir den traurigen Zustand, in dem dein verlassener Mitbruder schmachtet, nicht lebhaft vor Augen stellst: o dann weiß auch deine Seele nicht, was es heißt, mitleidig zu sein. Dein Herz ist weit entfernt von liebevollem Erbarmen, und wenn die Betrachtung des menschlichen Elendes dich auch bis zu Thränen rührt, so ist doch blos das Auge naß, das Gemüth aber ist troken und kalt. Die tiefe, ernste Betrachtung unser selbst, sowie des Zustandes unsres armen Bruders verleiht unserm Geiste die wahre Würde und spornt uns an das zu thun, was wahrhaft menschlich, und unsrer zeitlichen und ewigen Bestimmung gemäß ist. Wer zu leichtsinnig ist, als daß er die Falten seines eigenen Gemüthes durchschaut, und wer sein geistiges Auge erschroken wegwendet, wenn ihm die eigene Fehlerhaftigkeit entgegen tritt, der wird weder zur Selbstkenntniß, noch zur Kenntniß seines Nebenmenschen gelangen. Gerade deßwegen aber, weil es der Mensch so

gerne unterläßt, sich diese schwerste aller Wissenschaften anzueignen, begegnet uns im menschlichen Leben so viel Jammer, Elend und Noth. Die Menge der Unglüklichen beweist uns, daß die häufigen Mitleidsbezeugungen Heuchelei sind, und daß nur da und dort ein Mensch gefunden wird, der wahre Herzensgüte besizt. Es liegt so im Geschmake der Zeit, wegen jeder Kleinigkeit seine Theilnahme, seine Rührung, seinen Schmerz auszudrüken, beim Anblike des Unglüks, sogar beim Lesen von Schriften, die durch künstliche Verwiklung und hinreißende Darstellung ausgedachter, aller Wahrheit ermangelnder Lebensschiksale, Thränen zu vergießen; allein weder der Ausdruk der Theilnahme, noch die Rührung, noch der Schmerz, selbst nicht die Thräne geht in thätiges Mitleiden über; es ist Aeußeres, das Innere bleibt theilnahmlos. Würde dem Worte, der Gemüthsbewegung stets die That folgen, um wie viel besser wären wir daran, und um wie viel besser die Menschen um uns. Besizest du darum schon Herzensgüte, wenn du des Armen Hunger stillst und seine Blöße dekst, gleich als wäre sein irdisches Dasein seines Lebens höchster Zwek? Siehe, er hat auch eine unsterbliche Seele, die dir wenigstens ebenso am Herzen liegen soll, wie sein Leib. Sind Unwissenheit, Sünde und Laster nicht eine schwerere Armuth, als Mangel an zeitlichen Gütern, und muß sich da der wahre Menschenfreund nicht aufgefordert fühlen, zu belehren, zu helfen, zu retten? Anregung zum Guten, das Herbeiführen von Umständen, in denen die Heilung einer kranken Seele möglich ist, dieß sind Gaben, welche der Seele in die Ewigkeit folgen, und bist du selbst dem Armen ein Vorbild der Tugend, so reichst du ihm ein unvergängliches Almosen. Gewöhnlich glaubt der Reiche Alles gethan zu haben, wenn er dem Armen einige kleine Münzen zuwirft, und so einem zeitlichen Bedürfnisse desselben genügt; daran denkt er aber nicht, daß er ihm zu gleicher Zeit durch sein lasterhaftes Leben die ewigen Güter raubt. Es giebt überdieß noch ein weit tieferes Elend, als dasjenige, welches in schlechtem, zerlumptem Gewande von Haus zu Haus bettelt: die bittersten Thränen werden oft an Orten geweint, an die das Auge nicht so leicht dringt, und Niemand sich die Mühe giebt, den Jammer aufzufinden. — Würdest du auch ganze Hände voll Geld an die Bedürftigen verschwenden, weil etwa ihre abge-

härmte Gestalt und die elenden Fezen an ihrem Leibe dich zum Mitleiden bewegten, du wärest doch nicht wahrhaft wohlthätig, wenn ein schlechter Lebenswandel deine Seele verunstaltete, oder wenn du gar darnach strebtest, durch dein Geld den Armen als Mittel zur Erreichung verwerflicher Absichten zu erkaufen. Wäre das Gutherzigkeit? — Gewiß nicht! Es wäre unverzeihliche Schwäche und Selbsttäuschung, wenn du in diesem Falle glaubtest, gute Werke verrichtet zu haben; denn es wäre nicht die Armuth selbst, der du pflichtgemäß deine Gabe bötest, sondern entweder ihre äußere Erscheinung, die dir widerlich ist, ihr Gewimmer und Wehklagen, das du nicht ertragen kannst, oder aber sündhafter Eigennuz, der dich antriebe zu geben, um durch die Gabe zur Befriedigung deiner Leidenschaft zu gelangen. — Viele geben blos aus Gewohnheit, oder aus angeborner Gutmüthigkeit; allein ihr Almosen gereicht ihnen nicht zum Verdienst. Könnten sie wohl, wenn sie wirklich ein Verdienst darin suchten, zu gleicher Zeit große Summen durch Wohlleben und Schwelgerei verschleudern, nicht bedenkend, daß der Reichthum blos ein anvertrautes Gut ist, das der Vater Aller dem Vermöglichen in die Hände gegeben hat, damit er es weise verwalte? —

Aufg. Schilderung des Geizes. (Es sollen schiklich Fragen angebracht werden.) Das Aussehen des Geizigen: seine blasse Gesichtsfarbe, seine hohlen Wangen, tiefliegenden Augen, sein spiziges Kinn, seine dürren Hände 2c. Der Seelenzustand: sein Lauern auf Gelegenheit zum Erwerb, sei es rechtmäßig oder unrechtmäßig; seine innere Freude an Gewinn im Handel, Spiel 2c.; seine Angst vor Dieben, Räubern, daher das Versteken, Vergraben 2c. des Geldes 2c. Betragen gegen sich selbst: gönnt sich selbst nicht Speise, Trank, Ruhe, Erholung 2c. Betragen gegen die eigenen Hausgenossen, sodann gegen Unglükliche aller Art: Arme, Kranke, Presthafte, Abgebrannte 2c. Bibelstellen: Der dem Geize fröhnt, beunruhigt sein Haus, wer aber Geschenke haßt, wird leben. Sprüchw. S. 15, 27. Ein unkluger Fürst unterdrükt viele Leute gewaltthätig; wer aber den Geiz haßt, lebt lange. Spr. 28, 1. 6. Siehe, ich schlage meine Hände zusammen über deinen Geiz, welchen du ausgeübt hast. Ezech. 22, 13.

Weh ihm, welcher aus Geiz ungerechtes Gut für sein Haus sammelt, damit sein Siz in der Höhe sei, der sich vor des Unglüks Hand zu retten glaubt. Hab. 2, 9. Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize; denn das Leben eines Jeden besteht nicht in dem Ueberfluß der Güter, welche er besizt. Luk. 12, 15. Der Geizige wird durch Geld nie satt. Eccl. 5, 9. Nichts ist aber lasterhafter, als ein Geiziger. Warum erheben sich Erde und Asche? Eccl. 10, 9.

Aussprüche und Gleichnisse. „Während alle andern Leidenschaften mit dem Menschen altern und schwach werden, scheint doch der Geiz mit dem Alter jung und immer stärker zu werden." „Keine Spur von Rechtsgefühl ist in einem Herzen, in dem der Geiz sich eingenistet." — „Gleichwie das Schwein nur erst nach seinem Tode Nuzen schafft, so wird auch der Filz erst nach seinem Ableben den Mitmenschen durch seinen Nachlaß nüzlich." — „Sowie der Vogelleim beide Flügel des Vogels kleben macht, daß dieser nicht mehr in die Höhe fliegen kann; ebenso hält der Geiz beide, Verstand und Willen des Menschen, gefangen, daß er stets in der Tiefe bleibe." — Einem armen Manne mangelt Vieles, einem geizigen aber Alles. Der Geizige ist das Roß, das Wein führt und Wasser säuft. Der Geiz sucht seinen Himmel im Koth.

Aufg. Vergleichet: Herzensgüte — Herzenshärte, Freigebigkeit — Geiz.

2. Ueber das Glük.

Frage einen Jeden, der dir im Leben begegnet, was er so eifrig, so unverdrossen suche, und er wird antworten: das Glük. Frage aber weiter, auf welchem Wege er es suche, und Jeder wird dir einen andern bezeichnen. Der kriechende Höfling sucht es am Schemmel des Thrones, der geizige Handelsmann auf der stürmenden See, der blutdürstige Krieger im Geräusche der Waffen, und der bedrükte Akersmann in der harten Erdscholle. Der Weise allein verachtet es; denn er weiß, daß es blind ist, und seine Gaben ohne Wahl vertheilt. Obgleich das Glük nur Gutes gewähren will, so herrschet doch überall das Uebel. Das menschliche Leben ist mit Nebeln umgeben,

Verdruß überwieget die Freude; aber Weisheit spottet jeglicher Laune des Schiksals. Du trachtest nach Ehre und Ansehen, nach Amt und Würde, und hältst dich glüklich, das Ziel deiner Wünsche erreicht zu haben. Wie steht es aber jezt mit dem Frieden deines Herzens? — Du strebst nach Reichthum, und was du auch hast, will dir immer nicht genügen. Du Thor, siehst du nicht das Grab neben dir schon offen? — Kämen den Menschen nur immer rechtzeitig die rechten Gedanken, gewiß, der Lauf ihres Lebens würde ihnen, wo nicht angenehm, doch wenigstens erträglich sein. Die Menschen klagen immer, daß sie die Ruhe nicht finden. Sie sollten sie nicht suchen, weil ihr Herz ein Feind derselben, ein Feind des Glükes ist, nach dem sie streben. Urheber ihrer Unzufriedenheit möchten sie in dem kurzen Laufe des Lebens tausend Begierden befriedigen, wovon jede unbegrenzt, unersättlich ist. Ein Monat geht vorüber, ein anderer folgt nach, das Jahr endet sich, fängt wieder an, aber der Mensch ist immer beständig in seiner Thorheit, immer hartnäkig in seinen Vorurtheilen. Dem Weisen ist jedes Land, jeder Flek der Erde gut, demselben ist eine blühende Flur wie der prächtigste Garten, ein befruchtender Bach wie die spielenden Wasser, und das Schmettern der Nachtigallen wie der lieblichste Wohllaut der prächtigsten Musik. Das menschliche Leben ist eine Reise, die man ungeachtet des Ungewitters vollenden muß. Ist der Weg im Anfange rauh und gefährlich, so wird er am Ende gelinder, oder man lernt durch Gewohnheit das Unglük ertragen. Der Mensch richte seine Blike nur nicht immer nach Oben, sondern er sehe nach seines Gleichen und nach solchen, welche einem niedrigeren Loose anheimgefallen sind, und er wird sicherlich in seinen Wünschen gemäßigter werden. Gemäßigte Wünsche aber erzeugen Standhaftigkeit, Standhaftigkeit Zufriedenheit, Zufriedenheit Glük.

Begriffserklärungen. Fragen, eine nähere Bestimmung, eine Belehrung über eine unbekannte und unbestimmte Sache verlangen. Uneigentlich, sich um etwas bekümmern. Ich frage nichts darnach rc. Syn. erkundigen, bewegen, befragen, anfragen, fordern, sich kümmern um. Unverdrossen, ohne Ueberdruß lang anhaltend sich bestreben. Glük 1. Ueberhaupt ein Zusammentreffen an-

genehmer oder vortheilhafter Umstände, die wir nicht voraussehen, oder doch nicht herbeiführen konnten, ein günstiger Zufall. Er hat viel von Glük zu sagen ꝛc. Mehr Glük als Verstand. 2. Besonders ein Zusammentreffen angenehmer und vortheilhafter Umstände zur Beförderung unserer Wohlfahrt, und diejenigen Dinge, welche dazu dienen. Ein kluger König ist des Volkes Glük. Sein Glük nicht erkennen, verscherzen, machen. Einem Glük wünschen ꝛc. Die alten Heiden dachten sich das Glük als eine Göttin — Glüksgöttin — und bildeten dieselbe ab mit einem Füllhorne, aus dem sie Gaben und Reichthümer ausschüttete, mit einer Kugel oder einem Rade, blindlings da= oder dorthin rollend. Daher die Ausdrüke: Das Glük ist blind, will ihm wohl, lacht oder lächelt ihm, folgt ihm auf dem Fuße, verfolgt ihn ꝛc. Syn. Reichthum, Wohlfahrt, Glanz, Gelingen. Höfling, ein Hofmann, Hofbedienter, mit einem nachtheiligen und verächtlichen Nebenbegriff. (Schmeichler.) Schemmel, in gewöhnlicher Bedeutung, ein niedriger Siz gewöhnlich mit 4 Füßen ohne Lehne, sodann ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sizen darauf zu stellen; Klumpen, Stük (Eisschemmel). Syn. Fußtritt, Fußbank, Hütsche. Die See, die große Wassermasse, welche das feste Land und die Inseln umgiebt. Syn. das Meer, der Ocean, Welle, Woge. (Der See, ein großes, vom Land eingeschlossenes Wasser.) Verdruß, die bis zur Leidenschaft gestiegene Unlust über solche Uebel, die uns durch Handlungen zugefügt werden, und über diese Handlungen selbst. Verdruß erregen, erweken, haben. Voll Verdruß sein ꝛc. Syn. Aerger, Kränkung, Unmuth, Unwille, Verdrießlichkeit. Freude, ein hoher Grad der angenehmen Empfindung, die man beim Genusse eines gegenwärtigen oder auch nur bei der lebhaften Vorstellung eines entfernten Gutes hat. Freude empfinden, fühlen, haben, machen ꝛc. Syn. Fröhlichkeit, Lust, Vergnügen, Wonne, Entzüken, Jubel, Gegenstand des Wohlgefallens. Weisheit, Kenntniß der höchsten Zweke, und der zwekmäßigsten Mittel, sie zu erreichen. Syn. Kenntniß, Wissen, Einsicht, Weltklugheit, Erfahrenheit, Vorbedacht, Umsicht. Laune, der veränderliche Gemüthszustand, da man oft schnell von Lust zu Unlust, von Freundlichkeit zu Unwillen, von Heiterkeit zu Trübsinn ꝛc. übergeht. Gute, böse, üble, veränderliche, wunderliche, mürrische, närrische ꝛc.

Laune. Syn. Grille, Stimmung, Humor, Eigenheit, Sonderbarkeit. Schiksal, etwas, das zugeschickt ist, die Begebenheiten und Veränderungen mit einem Dinge, welche nicht in dessen Willkühr stehen, sondern in einer unbekannten Sache ausser ihm seinen Grund haben. Ein trauriges, hartes, sonderbares ꝛc. Schiksal. Syn. Geschik, Verhängniß, Fügung, Loos. Urheber, eine Person, ein Wesen, das die wirkende Ursache eines andern Dinges, einer Veränderung, ist. Gott ist der Urheber aller Dinge ꝛc. Sodann, eine Person, welche etwas angefangen hat, in gutem und in üblem Sinne, besonders in lezterm. Der Urheber des Zankes, Streites, Krieges, Aufruhrs ꝛc. Syn. Anfänger, Veranlasser, Stifter, Herbeiführer, Schöpfer. Thorheit, der Zustand eines Menschen, da er gegen die Vorschriften der Weisheit und Klugheit handelt. Alter schüzt nicht vor Thorheit. Syn. Verblendung, Uebereilung, Selbstbetrug, Dummheit, Narrheit. Hartnäkig, einen harten, unbiegsamen Naken habend, sich nicht fügend, durchaus nicht nachgebend, sondern bei seinen Meinungen, Entschließungen ungeachtet der erkannten Unrichtigkeit derselben beharrend, und in dieser Fehlerhaftigkeit gegründet. Ein hartnäkiger Mensch, eine hartnäkige Krankheit ꝛc. Syn. unnachgiebig, unbiegsam, unfolgsam, widerstrebend. Vorurtheil, 1. Ein vorläufig ertheiltes Urtheil, im Gegensaze zu Endurtheil. 2. ein vorgefaßtes Urtheil, welches man über eine Sache fällt, ehe man sie gehörig untersucht hat, eine jede ohne gehörige Prüfung vorgefaßte Meinung. Vorurtheile hegen, haben, sie ablegen, sich davon frei machen ꝛc. Syn. Vorgefaßtes Urtheil, Voreingenommenheit, Befangenheit, Vormeinung. Flur, 1. ein ebenes, flaches Feld, sowohl ein Feld, das mit Getreide besät ist, als solches, das zur Weide dient. Vergl. Sommerflur, Winterflur, Brachflur. 2. ein freier, ebener Raum im Vorhause, oder vor den Stuben. Hausflur. Syn. Feld, Fläche, fruchtbare Ebene, der Aker, Wiese, Aue ꝛc. Spielende Wasser, wenn mittels des Wassers allerlei Künsteleien hervorgebracht werden.

Frage einen Jeden, der dir im Leben begegnet, was er so eifrig, so unverdrossen suche, und er wird antworten: das Glük. Frage aber weiter ꝛc. Du trachtest nach Ehre und Ansehen ꝛc.

Man bedient sich der Anrede, um irgend einen ein-

zelnen darzustellenden Gegenstand den Personen, zu denen man spricht, näher zu bringen.

Beispiele. Die Zeit eilet, und kehret niemals wieder zurük. Denke daher daran, daß du sie gut nüzest! — Die Welt mit aller ihrer Pracht ist Schaum. Darum verlaß dich nicht auf sie! —

Wenn den Menschen auch Alles verläßt, so verläßt ihn doch die Tugend nicht. Halte deßwegen fest an ihr, so bleibt dir ein Freund in der Noth!

Künftiger Frühling. Uhland.

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling mild und licht;
Auch jener große, klare,
Getrost! er fehlt dir nicht.
Er ist dir noch beschieden
Am Ziele deiner Bahn;
Du ahnest ihn hienieden
Und drüben bricht er an.

Bescheidenes Veilchen!
Du sagst: „Wann ich gehe, kommt die Rose."
Schön, daß sie kommt, doch weile noch ein Weilchen!

Glänzende Lilie!
Die Blumen halten Gottesdienst im Garten,
Du bist der Priester unter der Familie!

In dem Herzen trage du den Himmel,
Kindlich folg' dem göttlichen Gebot
In der Einsamkeit, im Weltgetümmel,
Und dich findet ruhig einst der Tod.

Drei Paare und Einer.

Du hast zwei Ohren und Einen Mund,
willst du's beklagen?
Gar Vieles sollst du hören, und
wenig darauf sagen.

Du hast zwei Augen und Einen Mund,
mach' dir's zu eigen!
Gar Manches sollst du sehen, und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und Einen Mund,
lern' es ermessen!
Zwei sind da zur Arbeit, und
Einer zum Essen.

Aufg. Bildet aus nachstehenden Aussprüchen Anreden: „Wer gesündiget hat, kann wieder versöhnt werden, wenn er genug thut. Der Sünder tilge seine Vergehen durch Buße, Weinen und Genugthun." Ausführung: Hast du gesündiget, so kannst du wieder versöhnt werden, wenn du genug thust. Der Sünder tilge 2c.

Wenn die Medizin auch bitter ist, so nimmt sie der vernünftige Kranke doch willig ein, weil er von ihr Genesung hofft. So soll auch der Mensch, wenn er seelenkrank ist, selbst die herbe Buße nicht scheuen; denn sie macht sein Herz gesund. Ausführung: Wenn die Medicin 2c. So sollst auch du, wenn du seelenkrank bist 2c.

Der Mensch sollte sich schämen, die Besserung seiner Gesinnung auf das Ende seines Lebens zu verschieben, das doch eigentlich nicht mehr zum Leben zu rechnen ist. Wie thöricht ist es, dann erst recht zu leben anfangen wollen, wenn man das Leben eben verlassen muß. Ausführung: Schäme dich 2c., oder: Schämst du dich nicht 2c.

Jedem hat der Schöpfer ein Buch mitgegeben, und dieses ist das Gewissen. Die andern Bücher sind meistens nur dazu, um jenes Buch zu berichtigen, zu erklären und zu verbessern. In diesem Buche soll fleißig geblättert und gelesen werden; denn von seiner ganzen Bibliothek nimmt der Mensch nur dieses Buch mit in die Ewigkeit. Ausführung: Jedem hat 2c. In diesem Buche sollst du fleißig blättern 2c.

Der Dünger ist nur nüzlich, wenn er auf dem Aker ausgebreitet wird; denn dann befruchtet er denselben. Bleibt er aber immer zusammengehäuft, so ist er nicht blos unnüz, sondern schadet auch durch seine faule Ausdünstung den Menschen. So verschafft auch der Reichthum den Menschen nur dann schöne Früchte, wenn er verständig ausgebreitet wird; zusammengehäuft aber verpestet er des

Menschen Herz. Ausführung: Der Dünger ist ꝛc. So verschafft dir auch der Reichthum ꝛc.

Nicht derjenige ist reich, welcher viele Münzsorten kennt, und große Summen zu berechnen versteht; sondern nur derjenige, welcher wirklich viel Geld besizt. So ist auch nicht jener schon tugendhaft, der Vieles von Tugenden zu reden weiß, sondern nur, wer diese auch wirklich besizt. Ausführung: Nicht derjenige ꝛc. So bist du auch nicht tugendhaft, wenn du ꝛc.

Aufg. Suchet Ausdrüke mit Anreden!

Aufg. Umschreibet das Musterstük und bringet Anreden an, wo sie in demselben nicht sind!

Aufg. Was macht die Menschen unglüklich? — (Dieses Thema läßt sich, wenn man die sieben Hauptsünden zur Grundlage nimmt, sehr leicht bearbeiten.) (Die Frage und Anrede soll angewendet werden.)

3. Von dem Stolze.

Alle Leidenschaften entstehen aus unrichtigen Begriffen, die wir uns von einer Sache machen. Unsere erhizte Einbildungskraft stellt uns die Dinge in einem ganz andern Lichte vor, als in dem sie wirklich sind. Es ist also nöthig, daß der Mensch, der seine unedlen Leidenschaften mäßigen will, oft in ruhigen Stunden über sich nachdenke, und stufenweise wird er deutliche Kenntnisse der Dinge erhalten. Hoffart und Stolz entstehen aus einer unächten und übertriebenen Selbstschäzung; wir legen uns den Werth von Dingen zu, die keinen Werth haben, oder die, wenn sie je einen haben, nicht unser Eigenthum sind. Auf was hat der Mensch wohl Ursache stolz zu sein? Siehe, du bist schön, und bist stolz auf deine Schönheit; aber eine Krankheit verwüstet deine Züge, und dein Anblik erwekt nun Abscheu. Armer Mensch, wie konntest du stolz sein auf ein Gut, das so vergänglich ist; wie konntest du stolz sein auf Frühlingsblumen, die der Hauch des Nordwinds abpflükt! Oder du bist reich, hältst dir Diener und Pferde, kleidest dich in Seide und schmükest dich mit Purpur; du hältst prächtige Tafel und trinkst die Krankheit aus goldenen Bechern. Wie? — Krank bist du, und kannst dir mit deinem Gelde die Gesundheit nicht kaufen? — Nein!

— Armer Mensch, wie magst du stolz sein auf dein Geld! — Dort ist ein Gelehrter, und er ist stolz auf seine Talente. Ein unglüklicher Fall verwirrt seine Organe, und er ist im Tollhause. Wenn also seine Weisheit nicht sein Werk war, wenn sie von seiner Organisation, von der Art seiner Erziehung abhieng: warum war er denn stolz auf Dinge, die nicht sein sind? Wie oft seufzet nicht mancher arme, rohe Junge am brennenden Mittag im Schatten der Paläste, und verzehrt sein Stükchen schwarzes Brod mit Thränen im Auge, der, wenn er die Erziehung derjenigen genossen hätte, die im Palaste sind, seine Talente tausendmal besser zum Wohle der Menschheit benüzt hätte, als sie. — O wie sehr erniedriget uns dieser Gedanke; wie sehr überzeugt er uns, daß Menschen nie stolz sein sollen.

Begriffserklärungen. Begriff, jede Vorstellung der Seele, da sie die Merkmale eines Dinges begreift, zusammenfaßt und sich als ein Ganzes vorstellt. Ein dunkler, klarer, deutlicher ꝛc. Begriff, sich einen Begriff von einer Sache machen, einen Begriff haben ꝛc. Syn. Vorstellung, Idee. Einbildungskraft, das Vermögen der Seele, sich etwas den Sinnen nicht Gegenwärtiges vorzustellen. Eine lebhafte, verwirrte, verdorbene ꝛc. Einbildungskraft ꝛc. Phantasie. Vorstellen, vor etwas stellen, vor das Auge stellen, vor das geistige Auge stellen, eine deutliche Kenntniß von etwas haben. Talent, eine angeborne, besondere Fähigkeit. Viel, wenig ꝛc. Talent. Syn. Naturgabe, Lernfähigkeit, natürliches Geschik. Organ, Werkzeug, Sinnwerkzeuge, Sprachwerkzeuge, Lebenswerkzeuge. Organisation, die innere Körpereinrichtung, Körperbau, Körperbildung.

Wie konntest du stolz sein auf ein Gut, das so vergänglich ist; wie konntest du stolz sein auf Frühlingsblumen, die der Hauch des Nordwindes abpflükt. — O wie sehr erniedriget uns dieser Gedanke; wie sehr überzeugt er uns ꝛc.

Die Wiederholung besteht in der Auszeichnung eines Ausdruks, der zwei- oder mehrmal gesezt wird, um die Aufmerksamkeit besonders auf denselben zu leiten, und seinen Eindruk zu verstärken.

Beispiele. Die Seele, welche sich ganz der Tugend

und Frömmigkeit weiht, steigt, und steigt immer höher in der Vervollkommnung. —

Gott ist mein Schild und Schirm; ihm, nur ihm will ich ganz vertrauen. —

Jenseits reift unsere Tugend, jenseits geht unsere irdische Saat auf, jenseits erwartet uns die Erndte. —

Liebt euch auf Erden, liebt und wißt,
Daß Gott im Himmel Liebe ist.

Wie wird es dann, o dann uns sein,
Wenn wir der bessern Welt uns freu'n!

Rein gehalten dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand.
Rein das Kleid von Erdenpuz,
Rein von Erdenschmuz die Hand.
Sohn, die äußre Reinlichkeit
Ist der innern Unterpfand.

Die Sterne funkeln weit und breit,
Und funkeln rein und schön.
Ich seh' die große Herrlichkeit,
Und kann mich satt nicht sehn.

Aufg. Suchet Ausdrüke, in denen ihr Wiederholungen anbringet!

Aufg. Von der Demuth. (Es sollen schiklich Frage, Anrede, Wiederholung angewendet werden.) Dem Stolze entgegengesezt — ist im Allgemeinen das Bewußtsein seines eigenen Unwerthes, die Erkenntniß der Nichtigkeit der Ursachen, worauf der Mensch ein gewisses Verdienst zu gründen, und sich Vorzüge über Andere anzumassen geneigt ist — der Demüthige erkennt den unendlichen Abstand zwischen sich und seinem Schöpfer, hier Gebrechlichkeit, Unwerth, Nichtigkeit, dort die höchste Vollkommenheit, die dem Menschen doch unschäzbare Gutthaten erweist — der Demüthige erweist Andern Dienstgefälligkeiten ohne auf Belohnung oder Dank zu hoffen — der Demüthige erträgt gerne die Fehler Anderer, weil er gut weiß, daß er selbst ebenfalls voll Fehler ist — er erträgt Widersprüche, weil er Andern

mehr Wissenschaft und Einsicht zutraut, als sich selbst — er verliert niemals den Muth, weil er weiß, daß Gott stark in den Schwachen ist, und helfen will — er ist geduldig bei Allem, was er ist und thut — hofft Alles von Gott 2c. —

Bibelstellen: Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in Allem, so wirst du bei Gott Gnade finden. Sir. 3, 20. — Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 29. — Auf Stolz folgt Erniedrigung; aber Ehre erlanget, wer demüthigen Geistes ist. Spr. 29, 23. — Die Furcht des Herrn ist die Zucht der Weisheit, und Demuth geht her vor der Ehre. Spr. 15, 33. —

Aussprüche. Aus der Demuth quillt nur Gutes in reichlichstem Maaße; aus der Hoffart sprudelt nur Elend. — Wünschest du dir ein Leben voll Annehmlichkeit, so führt die Demuth dazu. — Wer ohne Demuth Tugenden sammeln will, der trägt Staub in den Wind. — Die Demuth ist die Mutter der Weisheit. —

Aufg. Vergleichet: Demuth — Stolz!

4. Gedanken an einem Flusse.

Dahin wälzt sich die schäumende Welle, und Alles, was in ihr ist, führt sie mit sich fort; Eines nur bleibt: das Bild der Sonne, die sich in ihr spiegelt. Es zittert nur in den Fluthen; aber fortzuführen vermögen sie es nicht. So soll auch den Menschen Gott, und der Gedanke an ihn, und die Hoffnung auf ihn bei allem Verschwinden der Zeit und dessen, was sie mit sich führt, nie entrükt werden. Immer sollen sie denken: Laß Alles vergehen: er bleibt. Er bleibe auch für mich! Er sei immer der höchste Gegenstand meiner Betrachtungen und das ewige Ziel meiner Hoffnungen. Und um dieß für sich zu erlangen, sollen sie sich durch Anschau'n seiner Werke, und durch redliche Beherzigung alles dessen, was er schon für sie that, täglich mit dem Glauben an ihn vertrauter machen, damit sie allenthalben sein Bild sehen, und dasselbe, sie mögen in einen Zustand gerathen, in welchen sie wollen, nie aus den Augen verlieren. Ach, wohl mir! Wie selig preise ich mich an diesen Fluthen hier! Sie alle vermögen

das Sonnenbild, welches auf ihnen schwebt, nicht mit sich dahin zu reißen, und durch alle meine noch so vergänglich gewesenen Tage brachte ich den Glauben an Gott unverlezt hindurch. Immer war er mir mit voller Ueberzeugung das, was er der ganzen Schöpfung ist — Schöpfer, Vater, Erhalter, Segner, Beglüker, Anfänger und Vollender meines Heils. Gewiß habe ich dieß dem Umgang mit der Natur zu danken, welcher mir täglich anziehender wird. Je mehr man das Werk kennen lernt, desto erhabener muß die Idee vom Meister werden, weil das Werk so schön ist. Mit innigstem Wonnegefühl blike ich daher in meine künftigen Tage hinein, weil ich fest davon überzeugt bin, daß meine Begriffe von Gott noch reiner, höher und vollkommener werden, und meine Hoffnung auf ihn hiedurch noch mehr Stärke erhalten wird.

Wie aber, wenn Wolken unter der Sonne daher schweben, wird nicht das Sonnenbild alsdann in den Fluthen verloren gehen? — Dieß wird's. — Etwas Aehnliches mag allerdings zuweilen dem Menschen geschehen, wenn trübe Stunden für ihn kommen. Vielleicht daß es ihn alsdann auch mehr Mühe kostet, seinen Glauben an Gott im Ganzen aufrecht zu erhalten. Kommt besonders innerer Vorwurf dazu, wie leicht mag er dann den Gedanken an ihn fürchterlich finden, der ihm sonst so tröstlich war! Dieß, dieß soll demnach mein höchstes Bestreben sein, daß auch im Mißgeschik der Glaube an Gott mir nicht schwer, und der Gedanke an ihn nicht schreklich werde. Um dieß zu bewirken, will ich fortfahren, als Mensch seine Schöpfung zu betrachten. Seine mehr als väterliche Liebe, welche sich in derselben allenthalben zu Tage legt, wird mir schon den Gedanken verwerflich machen, daß er etwas geschehen lassen könne, was mich unrettbar elend machen würde. Der Gedanke, daß Böses nur geschieht, um das Gute zu befördern, wird die Begriffe, die ich mir von dem Urheber und Erhalter des Alls gemacht, auch bei den traurigsten Verhängnissen, die mich treffen, unerschüttert erhalten. Die Wolke, die das Sonnenbild wegnahm, vergeht, und es erscheint wieder im vorigen Glanze. Ewige Sonne, du verdunkelst nie; dein Glanz strahlt von Ewigkeit zu Ewigkeit! —

Begriffserklärungen. Wälzen, um sich, um seine Achse drehen machen und auf solche Art fortbewegen,

von großen Massen und mit dem Begriffe der Langsamkeit. Ferner, wallen, sich wellenförmig bewegen, sich langsam fortbewegen — von schweren Massen. Die Himmelskörper wälzen sich um die Sonne. Sich im Blute wälzen. Bildlich: Sich in den Lastern wälzen, die Schuld auf einen Andern wälzen 2c. Entrüken, durch ein Ruk, d. h. schnell entfernen, wegbringen. Aus dem Auge entrüken 2c. Beherzigung, die Handlung des Beherzigens, des zu Herzen Nehmens, des Erwägens mit inniger Empfindung und mit warmem Gefühl. Eine Sache, Wahrheit 2c. beherzigen. Beherzigung einer Sache 2c. Syn. Beachtung. Idee, Vorstellung, Begriff, Gedanke. Wonne, ein hoher Grad des Vergnügens, der Freude, lebhaft innige Freude, frei von aller unangenehmen Empfindung und von ununterbrochener Dauer. Wonnegefühl, wonniges Gefühl. Syn. Gefühl der Freude, Hochgefühl, Hochgenuß. Verhängniß, eine verhängte, d. h. von einem höheren Wesen veranstaltete Veränderung oder Bestimmung der Begebenheiten, insbesondere unglüklicher Begebenheiten in der Welt, namentlich zugleich solche, welche dem Menschen begegnen. Ein trauriges, schweres 2c. Verhängniß 2c. Syn. Unglük, Geschik, Schiksal, Fügung, Unstern.

Dahin wälzt sich die schäumende Welle. — Immer sollen sie denken 2c.

Die Verkehrung, Versezung (Inversion) besteht in der Versezung der Wörter, wodurch die natürliche und gewöhnliche Wortfolge der Sprache verändert, und ein Hauptbegriff durch Voranstellung besonders herausgehoben wird.

Z. B. Ihn sollte ich belohnen, da doch nicht er, sondern sein Bruder mir Dienste erwiesen hat? — Belohnen sollte ich ihn noch, da er mir weit mehr geschadet als genüzt hat? —

Freund und Feind. Schiller.

Theuer ist mir der Freund;
Doch auch den Feind kann ich nüzen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann,
Lehrt mich der Feind, was ich soll.

Der Greis. Gleim.

Hin ist alle meine Kraft,
Alt und schwach bin ich;
Wenig nur erquiket mich
Scherz und Rebensaft.

Hin ist alle meine Zier,
Meiner Wangen Roth
Ist hinweggefloh'n; der Tod
Klopft an meiner Thür'.

Unerschrekt mach' ich ihm auf:
Himmel, habe Dank!
Ein harmonischer Gesang
War mein Lebenslauf.

Aufg. Suchet Ausdrüke mit passenden Versezungen!

Aufg. Inwiefern fördert das Böse in der Welt das Gute? Verheerende Gewitter, Erdbeben, Dürre, Näße 2c. zeigen, daß Gott unumschränkte Macht hat über die Natur, seinen Segen geben und nehmen, gedeihen lassen, zerstören 2c. kann. Schwächlichkeit, Gebrechlichkeit, Krankheit 2c. lehren den Werth der Gesundheit schäzen und zeigen die Hinfälligkeit und Nichtigkeit des menschlichen Lebens. Armuth, Elend, Noth 2c. sind ein Beweis, daß wir Fremdlinge hienieden sind, und daß unsere wahre Heimath im Himmel ist; sie erfordern und fördern, neben dem, daß wir das Unsrige zur Linderung 2c. beitragen, das Vertrauen auf Gott, den liebevollsten Vater 2c. Der Hoffart ist die Demuth, dem Geiz die Freigebigkeit, der Unkeuschheit die Unschuld und Reinigkeit, dem Neide die Freude am Wohlergehen Anderer, dem Fraße und der Völlerei die Mäßigkeit, dem Zorne die Sanftmuth, der Trägheit die Thätigkeit, dem Unglauben der Glauben, dem Irrthume die Wahrheit, der Dunkelheit des Lebens das Licht der ewigen Weisheit entgegengesezt 2c.

„Wehe der Welt der Aergernisse wegen! Es müssen zwar Aergernisse kommen, aber wehe dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt!"

Aufg. Gedanken beim Anschauen einer Lilie. (Die seither zur Kenntniß gekommenen rhetorischen Figuren sollen angewendet werden.) Herrlich ihr Anblik, so blen-

dend weiß, rein, glanzvoll — Bild der äußern Reinlichkeit — der innern Unschuld — erstere Jedermann gefällig, leztere das höchste Gut des Lebens — Einfärbig, weiß — Bild der Einen, ungetheilten Wahrheit, die in Gott ist, und die er auf verschiedene Weise, in der Natur, im Gewissen, in der hl. Schrift, geoffenbart hat — Farbe rein — so sollen unsere guten Werke sein, frei von jedem Schmuz menschlicher Leidenschaft: Ehrsucht, Stolz, Heuchelei 2c. — Farbe glänzend — so soll unser Beispiel leuchten vor den Menschen. „Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater, welcher im Himmel ist, preisen.“ Die Pracht der Lilie benimmt dem Menschen die eitlen Sorgen und stärkt sein Vertrauen auf Gott nach dem Worte Christi: „Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen auch nicht. Doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht wie eine von denselben bekleidet war“ 2c.

5. Gedanken im Winter.

Wie liegt so erstarrt die Erde! Wo vorher millionenfaches Leben sich regte, da scheint auch jedes Keimchen erstorben zu sein; die Erdrinde klingt wie Glas, und die weiche, fruchtbare Scholle ist wie harter, todter Kiesel geworden. Tiefer Schnee liegt auf den Fluren, verwischend jede Gränze, die der Mensch gezogen zwischen Mein und Dein; gleich als wollte der Schöpfer uns hiedurch ganz besonders die Worte des Psalmisten nahe legen: „Die Erde, und was sie füllet, der ganze Erdkreis, und alle seine Bewohner, sind des Herrn Eigenthum.“ — Bäche, Flüsse und Ströme sind erstarrt; die wandelnde Woge hat sich selbst zur Brüke versteinert. — Dichte Nebel bedeken Feld und Wald und überziehen Halm und Baum mit zakigem Dufte; sie lagern sich zwischen Erde und Himmel, daß das Auge kaum die Stelle findet, wo die Sonne wandelt. Hat diese ganz der Erde vergessen? — Und die Stürme, wie sie brausen mit Macht! Von ihrem Toben kracht der erstarrte Wald und der dicht verhüllte Wandrer vermag kaum, ihrer Wuth zu widerstehen. Aber was soll all der Schnee und das Eis, Nebel und Sturm? — Sie machen ihre Herrschaft geltend, so lange der junge Früh-

ling schläft; allein er erwacht, und es schwindet der Schnee, das Eis zerrinnt, die Nebel reißen sich auf und der Stürme Wüthen hat ein Ende. Die Erde hat ausgeruht, und grünend erwacht sie zu neuem Leben. Der Himmel lacht hernieder zur Erde, die Erde, blumenbekränzt, zum Himmel hinauf. Befruchtend durchströmen wieder Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme die weiten Gefilde. —

O menschlich Herz! wenn dir auch bangt und graut im Leben; wenn die Bosheit dich umstrikt; wenn Lästerung deine Wege mit Dornen bestreut; wenn Unglük und schwere Trübsal dich darniederdrükt; wenn du selbst die Hölle auf Erden zu haben glaubst: — verzage nicht, vertraue nur auf den, der nach Eis und Schnee, nach Nebel und Sturm jedesmal wieder den heiteren Frühling sendet. Aber rein und unbeflekt mußt du wandeln vor Gottes Auge, und dich nicht beschmuzen mit dem Unrath der Sünde. Schön ist der Frühling der Natur; schöner der dauernde Frühling der Unschuld des menschlichen Herzens; der schönste Frühling aber blüht dem Gerechten dort, wo keine Thräne mehr fließt, und keine Erdenlast uns mehr drüken kann. „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, noch in eines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“

Erklärungen. Keim, Keimchen, der erste aus einem Samenkorn oder aus der Wurzel hervorkommende zarte Theil einer Pflanze. Uneigentlich, der Anfang, das erste Erscheinen eines Dinges. Die zarten Keime des Zutrauens, des Wohlwollens und der Liebe in der Kinderbrust dürfen nicht erstikt werden. Die Keime des Guten, Bösen, ꝛc. Schnee, wässerige, in der Luft gefrorene Dünste, welche sich als Eisnadeln in lokerer und flokichter Gestalt im Dunstkreise aneinander legen und so herabfallend den Erdboden als eine lokere, weiße Masse bedeken. Nebel, wässerige, durch die Kälte verdichtete und daher sichtbare Dünste in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft, in der sie schwimmen, mehr oder weniger undurchsichtig machen, und welche, wenn sie höher in der Luft schweben, Wolken heißen. Bei Nacht und Nebel davon gehen = heimlich, in der Stille. Duft, 1) jeder feine Dunst. Dann, ein feuchter Dampf oder Nebel, besonders wenn er sich als Reif anhängt. 2) Die auf die Geruchsnerven wirkende feine Ausdünstung mancher Körper,

besonders der Blumen, Kräuter rc. Syn. Reif, Dunst, Dampf, Wohlgeruch. Gefilde, ein ebener Theil des Erdbodens von bedeutender Größe. Besonders, eine zum Akerbau gebrauchte Ebene. Gefilde der Ruhe = Kirchhof. Bangen, Bangigkeit, Furcht empfinden. Mir bangt davor rc. Syn. fürchten, besorgt sein, Angst, Beklemmung empfinden. Grauen, einen heftigen, mit einem Schauer verbundenen Abscheu empfinden. Mir graut davor rc. Lästern, schändliche Dinge der Wahrheit zuwider vorsäzlich von Jemand reden, ihn grober Vergehen und Unvollkommenheiten beschuldigen und ihn dadurch aufs gröblichste beleidigen. Jemand lästern. Er hat Gott gelästert rc. Syn. zur Last legen, belasten, beschuldigen, beschimpfen, schimpfen, schmähen. Verzagen, alle Hoffnung fahren lassen, und allen Muth verlieren, das Geringste zu unternehmen.

Schön ist der Frühling der Natur; schöner der dauernde Frühling der Unschuld des menschlichen Herzens; der schönste Frühling aber blüht dem Gerechten dort, wo keine Thräne mehr fließt, und keine Erdenlast uns mehr drüken kann.

Die Steigerung (Gradation) besteht in derjenigen Stellung der aufeinanderfolgenden Begriffe, nach welcher man dieselben nach dem Grade ihrer Wichtigkeit und des durch sie zu bewirkenden Ausdruks an einander reiht. Sie kann auf- und abwärts sein.

Beispiele. Ein muthiger, einsichtsvoller, aber noch mehr ein guter Mann. — Nichts Böses thun, ist gut; nichts Böses wollen, ist besser. — Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist, sie erhalten, und der schönste und schwerste, sie, die schon verloren war, zu retten. — Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfrer, wer sich selbst bezwang. —

Ein edles Herz glänzt hell und hold,
Ein gutes ist gediegen Gold.

Aufg. Suchet Ausdrüke, die eine Steigerung bilden!

Aufg. Vergleichet den Winter mit der Ruhe im Grabe, den Frühling mit der Auferstehung am jüngsten Tage! Im Winter sind die Keime in der Erde verborgen und ruhen — auch der Leib des Menschen wird zur Ruhe in die Erde gelegt. — Eine harte Deke ist über die Keime ausgebreitet

— auch der Leib des Menschen erhält eine harte und schwere Bedekung. — Aber das Samenkörnlein erstirbt nicht, sondern harret des kommenden Frühlings — auch der Leib des Menschen, obgleich er vermodert, wartet der künftigen Auferstehung. — Sobald die wärmenden Strahlen der Frühlingssonne auf die Erde fallen, erwachen die Keime und erstehen zu einem veränderten, veredelten, schöneren Leben — ebenso ersteht mit der Erscheinung des Menschensohnes der Leib des Gerechten zu einem herrlichen, kraftvollen, geistigen Leben, nach dem Worte des Apostels: „Unansehnliches wird gesäet, Herrliches wird auferstehen. Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles wird auferstehen. Ein thierischer Körper wird gesäet, ein geistiger Körper wird auferstehen." — Wie der Frühling auch Giftiges, Schädliches und Häßliches erwekt, so werden die Leiber der Gottlosen mit Schmach zur ewigen Verdammung auferstehen rc.

Aufg. Gedanken im Sommer. (Es soll neben andern Redefiguren eine Steigerung angewendet werden.) Die Sommertage sind heiß — sie mahnen an die Last, an das Drükende des Lebens. Die Sommertage sind lang — sie mahnen an Thätigkeit — viel kann an einem Sommertage gethan werden — alles, was der Mensch thut, soll Bedeutung, Zwek haben — lang und bedeutungsvoll ist also ein Sommertag, aber länger und bedeutungsvoller das ganze Leben. „Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da ihr nicht mehr wirken könnet." Mag der Schweiß von der Stirne rinnen, nur unverdrossen gearbeitet — mögen die Leiden des Lebens dich drüken, arbeite unverdrossen an deinem Heile. — Im Sommer reifen die Früchte — so sollen unsre Thaten reifen für die Ewigkeit. — Die Macht der Sonne ists, die den Segen der Erndte bewirket — so ist es die göttliche Gnade, die in uns das Gute erzeugt rc.

6. Myrtil. Geßner.

Idylle.

Beim stillen Abend hatte Myrtil noch den mondbeglänzten Sumpf besucht; die stille Gegend im Mondscheine und das Lied der Nachtigall hatte ihn in stillem Entzüken aufgehalten. Aber jezt kam er zurük in die grüne

Laube von Reben vor seiner einsamen Hütte, und fand seinen alten Vater sanft schlummernd im Mondscheine hingesunken, sein graues Haupt auf den einen Arm hingelehnt. Da stellte er sich, die Arme in einander geschlungen, vor ihn hin. Lange stand er da; sein Blik ruhete unverwandt auf dem Greise; nur blikte er zuweilen auf durch das glänzende Rebenlaub zum Himmel, und Freudenthränen flossen dem Sohne vom Auge. „O du, so sprach er jezt, du, den ich nächst Gott am meisten ehre, Vater, wie sanft schlummerst du da! Wie lächelnd ist der Schlaf des Frommen! Gewiß gieng dein zitternder Fuß aus der Hütte hervor, in stillem Gebete den Abend zu feiern, und betend schliefest du ein. Du hast auch für mich gebetet, Vater. Ach, wie glüklich bin ich! Gott hört dein Gebet. Oder warum ruhet unsere Hütte so sicher in den von Früchten gebogenen Aesten? Warum ist der Segen auf unserer Heerde und auf den Früchten unseres Feldes? Oft, wenn du bei meiner schwachen Sorge für die Ruhe deines matten Alters Freudenthränen weinest, wenn du dann gen Himmel blikest und freundlich mich segnest, ach, was empfind ich dann, Vater! Ach! dann schwillt mir die Brust, und häufige Thränen quellen vom Auge. Da du heute an meinem Arme aus der Hütte giengst, an der wärmenden Sonne dich zu erquiken, und die frohe Heerde um dich her sahest, und die Bäume voll Früchte, und die fruchtbare Gegend umher, da sprachst du: Meine Haare sind unter Freuden grau geworden; seid immer gesegnet, Gefilde! Nicht lange mehr wird mein dunkelnder Blik euch durchirren: bald werde ich euch gegen seligere Gefilde vertauschen. Ach! Vater, bester Freund, bald soll ich dich verlieren; trauriger Gedanke! Ach! dann — dann will ich einen Altar neben dein Grab pflanzen, und dann, so oft ein seliger Tag kommt, wo ich Nothleidenden Gutes thun kann, dann will ich, Vater, Milch und Blumen auf dein Grab streuen."

Jezt schwieg er und sah mit thränendem Auge auf den Greis. „Wie er lächelnd da liegt und schlummert!" — sprach er jezt schluchzend; es sind von seinen frommen Thaten im Traume vor seine Stirn gestiegen. Wie der Mondschein sein kahles Haupt bescheint und den glänzend weißen Bart! O, daß die kühlen Abendwinde dir nicht schaden und der feuchte Thau!" Jezt küßte er ihm die

Stirn, sanft ihn zu weken, und führte ihn in die Hütte, um sanfter auf weichen Fellen zu schlummern.

Erklärungen. Entzüken, der höchste Grad des Vergnügens, der Freude. Laube, 1. ein bedektes, aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen. 2. Eine von allerlei Gewächsen umwachsene und umzogene, bedekte Hütte, oder auch Bäume, Sträuche, welche man so gepflanzt und gezogen hat, daß sie eine grüne und bedekte Hütte bilden. Eine grüne Laube = eine Laube von grünenden Gewächsen. Eine Laube anlegen. In der Laube sizen ꝛc. Schlummern, leise, leicht schlafen, so daß man leicht gewekt werden kann. Feiern, 1. von den gewöhnlichen Arbeiten und Geschäften ruhen; auch ohne Arbeit, müßig sein. 2. Mit feierlichen Handlungen, gottesdienstlichen Uebungen ꝛc. begehen. Einen Festtag feiern ꝛc. Traum, der Zustand verworrener Vorstellungen, ohne Bewußtsein, im Schlafe. Im Traume reden. Es kam mir im Traume vor ꝛc. Sodann, die verworrenen Vorstellungen ꝛc. im Schlafe selbst. Schwere, ängstliche, angenehme, lustige ꝛc. Träume. Das ist mir nicht im Traume eingefallen, gar nicht, ich habe gar nicht daran gedacht.

Der mondbeglänzte Sumpf. Die stille Gegend. — Das matte Alter. ꝛc.

Zur Versinnlichung und Verstärkung eines Begriffs bedient man sich bisweilen verschönernder Eigenschaftswörter, die man aber von den nothwendigen Eigenschaftswörtern, z. B. das gebundene Buch, die breite Straße ꝛc. unterscheiden muß.

Beispiele: der silberne Mond, die strahlende Sonne, die duftende Flur, das kühle Grab ꝛc.

Aufg. Suchet Ausdrüke mit verschönernden Eigenschaftswörtern! (Der Lehrer kann Dingwörter angeben; z. B. Sorge — Die nagende Sorge verdüstert das Leben des Menschen — Freude — Jubelnde Freude herrschte unter den Kindern ꝛc.

Aufg. Ein gutes Kind (Sohn oder Tochter) geht mit Anbruch des Tages hinaus ins Feld, um ein Geschäft zu verrichten. (Was für eines?) Unterwegs macht es sich folgende Gedanken: Es arbeite gern vom Frühesten bis spät, weil es dadurch den Lebensunterhalt seiner alten

Eltern verdiene und sie in ihrem Alter hiedurch erfreue. Es sei dieß schuldig, weil es nächst Gott Alles seinen Eltern verdanke; ja es schäzt sich glüklich, für sie arbeiten zu können und schaudert zurük vor dem Gedanken, wo sie nicht mehr sein werden. Werde aber dieß einmal eingetreten sein, so wolle es sie durch Rechtschaffenheit und Frömmigkeit in dem Grabe noch ehren. Das Kind beschleunigt die Schritte, verrichtet die Arbeit aufs Beste, und im Nachhausgehen sammelt es die schönsten Feldblumen, und bringt dem Vater und der Mutter einen Strauß. Vater und Mutter segnen das Kind, ermahnen es zum Ausharren im Guten, und es werde ihm wohl gehen.

7. Ein Landmann an seinen Sohn.
Nach Chr. Schmid.

Lieber Sohn! Unter Schweiß und Mühe bin ich alt geworden; meine Kräfte nehmen ab, meine Hände und Füße zittern, und mehr und mehr, vielleicht bald ganz, muß ich dir die Sorge für unser Gut überlassen. Siehe, Gott hat mir viel, sehr viel Segen gegeben; er hat mich und das Meinige stets bewahrt vor großem Unglük, und ich wünsche nur, daß du, einmal alt geworden, ein Gleiches wirst sagen können. Der sicherste Weg, glüklich zu werden, ist ein Wandel in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Der Aker, den du im Schweiße deines Angesichtes bauest, er sei dir ein Buch, in dem der Wille Gottes geschrieben steht. — Wenn du den Aker zum Ansäen herrichtest, die Dornen ausreutest, Steine und Felsenstüke hinausschaffst, den Aker gegen die Fußtritte der Menschen und Thiere verzäunst und die Vögel verscheuchest, so denke, wie du dein Herz vorbereiten und bewahren müssest, damit die Samenkörner des göttlichen Wortes darin ein gutes Erdreich finden mögen. Es wird dir bei diesen Arbeiten sehr klar und anschaulich werden: Wer allen Zerstreuungen einen offenen Weg in sein Herz gestattet; wessen Gemüth leichter, dünner Erde auf Felsen gleicht und keinen tiefen Grund hat; wer die Dornen der Geldsorgen und Wollüste in seinem Herzen aufkommen läßt, bei dem kann jenes göttliche Samenkorn keine Frucht bringen. Wenn du auf deinem Aker in der Folge den schönen, herrlichen Weizen mit Lust betrachtest, aber dazwischen mit Schmerz das ver-

derbliche Unkraut erblikst, das du, ohne dem Weizen zu schaden, nicht ausrotten kannst, so wird es dir klar werden, warum Gott die Bösen so langmüthig dulde, und daß ihnen die Strafe dennoch nicht ausbleiben werde. Wenn endlich die Erndtezeit kommt, und die Schnitter jauchzend die vollen Garben sammeln, aber Dorn und Unkraut verbrennen; so gedenke jenes großen Erndtetages, an dem die Engel Gottes als Schnitter kommen, und alle, die Unrecht thun und Aergerniß anrichten, in den Feuerofen werfen; die Gerechten aber dann in dem Reiche ihres Vaters leuchten werden wie die Sonne. — Auch die Geräthschaften, derer du dich bedienst, seien dir lehrreich. Wenn du die Hand an den Pflug legst, wohlwissend, daß es jezt nicht müßiges Umherschauen, sondern Arbeiten gilt, so denke, daß auch in göttlichen Dingen Saumseligkeit nichts taugt, und nur ein frischer, fröhlicher Muth uns im Guten weiter bringt. Wenn du in dem Siebe das Getreide aussiebst und sichtest, und wohl rüttelst, um alles Schlechte von den guten, reinen Körnern abzusondern, so falle dir allemal der Wink Jesu ein, daß auch die Versuchung für uns Menschen eine Art von Sichtung sei, und daß wir wohl Ursache haben, zu beten, damit unser Glaube nicht aufhöre, und wir in der Prüfung bestehen mögen. — Das lieblichste und erfreulichste Gleichniß sei dir aber das vom Weizenkörnlein, das begraben wird, und wieder vom Tode aufersteht. Es erinnert den Akersmann, der immer goldenen Samen in die Furchen ausstreut, aber einst selbst von einer Furche, dem Grabe, verschlungen wird, gar so tröstlich daran, daß aus dem Tode neues Leben aufblüht.

So hat Christus es dem Landmanne sehr leicht gemacht, sich bei seinen irdischen Arbeiten an himmlische Dinge zu erinnern, und ein Akersmann edlerer Art zu werden. Es liegt in der Lehre und Lehrart Jesu etwas so Hohes und Einfaches, Klares und Rührendes, das allein schon hinreichend ist, ihre Göttlichkeit zu bewähren. Handle darnach, und du wirst gesegnet sein hier und dort! —

Begriffserklärungen. Landmann, ein Mann, der auf dem Lande lebt, besonders wenn er Landwirthschaft treibt. Ein ehrlicher, schlichter, einfacher 2c. Landmann. Syn. Landwirth, Bauer, Landbewohner. Kraft,

dasjenige, was gewisse Wirkungen hervorbringt und immerfort hervorzubringen strebt. Syn. Vermögen, Macht, Gewalt, Wirksamkeit, Straffheit, Kernhaftigkeit, Nachdruk. Sorge, die mit Unruhe verbundene anhaltende Richtung des Gemüths und der Gedanken auf die Mittel zur Erreichung solcher Zweke, welche man wünscht, und besonders zur Entfernung von Uebeln, welche man nahe glaubt, und die damit verbundene Unlust wegen Ungewißheit des Erfolges. Sich viele Sorgen machen. Ohne Sorgen sein ꝛc. In weiterer Bedeutung, ohne den Nebenbegriff der Unruhe und der damit verbundenen Unlust. Ich nehme diese Sorge über mich ꝛc. Ausreuten, mit der Wurzel ausreißen. Ein Feld ausreuten = es von Allem säubern, wodurch es gehindert wird, akerbar oder wohnbar zu werden. Zerstreuung, der Zustand des Gemüthes, da die Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf Einen Gegenstand, sondern auf mehrere gerichtet und dadurch geschwächt ist, oder da sie auf etwas gerichtet ist, worauf sie nicht gerichtet sein soll. Eigentlich, das Trennen, Zertheilen, Auseinandertreiben ꝛc. Die Zerstreuung des Feindes war vorzüglich sein Werk. Unkraut, ein unnüzes, unbrauchbares Kraut, oder eine Pflanze, von welcher man keinen Nuzen, wohl aber in manchen Fällen Schaden kennt. Es verdirbt kein Unkraut. Aergerniß 1. die lebhafte Empfindung des Unerlaubten in den Reden und Handlungen Anderer. Einem Aergerniß verursachen. Verleitung Anderer zum Unrecht durch Worte und Handlungen — in der Bibel. 2. Dasjenige, was Andern zum Aergerniß gereicht und dann Alles, was gegen die angenommenen Begriffe von Ehrbarkeit und guten Sitten läuft. Ein öffentliches, allgemeines ꝛc. Aergerniß. Saumseligkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, da sie saumselig ist, d. h. auf fehlerhafte Art langsam, da man eilen sollte, und, dieser Langsamkeit gewohnt, sie liebend. Sichten, durch Absondern des Schlechten reinigen. Versuchung, Anreizung zum Bösen, durch Vorspiegelung, durch Scheingründe ꝛc. In Versuchung gerathen, fallen, geführt werden; der Versuchung widerstehen ꝛc. Prüfung, die Untersuchung der Beschaffenheit, Güte eines Dinges, besonders durch Versuche, die man anstellt. Eine Prüfung anstellen, halten ꝛc. In engerer Bedeutung, die Versezung in solche Umstände und Lagen, besonders in schlimme Um-

stände, in welchen Jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß. Eine harte Prüfung. Gott hat uns mancherlei Prüfungen zugeschikt 2c.

Der Aker, den du im Schweiße deines Angesichtes baust, er sei dir ein Buch, in dem der Wille Gottes geschrieben steht. — Wenn du den Aker zum Aussäen herrichtest 2c.

Wenn man einen ähnlichen Begriff oder Fall aufstellt, um einen andern Begriff oder Vorgang anschaulicher zu machen, so entsteht ein Gleichniß. Das Gleichniß hat die Absicht, durch die bezeugte Aehnlichkeit zwischen zwei Gegenständen beide anschaulicher zu machen, und das höhere Interesse auf den Hauptbegriff zu leiten.

Beispiele. Wie ein weißes Kleid, wenn es gereinigt worden, nicht nur ohne Fleken ist, sondern auch schön sich darstellt, so ist die Seele durch die Taufe nicht nur rein, sondern auch schön, lieblich und wohlgefällig vor Gott.

Wie aus einem kleinen Bache ein reißender Strom, aus einem Schneeball eine Lawine, aus einem einzigen Funken ein ganzer Waldbrand entstehen kann, so aus einem kleinen Fehler, wenn nie beachtet, eine schwere Gewohnheitssünde.

Wie die Motte dem Kleide, der Wurm dem Holze, so schadet die Betrübniß des Neides dem Herzen.

Aufg. Bildet Gleichnisse! — Allzu große Nässe, Erdboden, Unkraut — Unmäßigkeit, Leib und Seele. — Oel, Feuer — Wein, Zornmüthiger. Rost, Eisen — Müßiggang, Leibes- und Seelenkräfte. — Glanz der Sonne, Glanz aller Sterne — Glanz der Tugend, Glanz aller andern Vorzüge und Auszeichnungen des Menschen. — Nüsse ohne Kern, Brunnen ohne Wasser, Obstbaum ohne Frucht, Buch leere Blätter — Mensch ohne Tugend. — Pferd, Zaum, Leitseil — Kinder, häusliche Zucht. — Rauch, Augen — Zorn, Geist 2c.

Aufg. Der Strom gleicht dem menschlichen Leben. Anfangs klein, unscheinbar — nimmt immer Wasser von Rechts und Links in sich auf, wird größer — körperliches, geistiges Wachsthum — nach und nach ein Bach, bewässert schöne Wiesenthäler, treibt Mühlen 2c. — die Arbeit beginnt — ein Fluß, bewässert größere Thäler, die Schifffahrt 2c. beginnt — die Arbeit wird vermehrt und

härter — mit Kraft und Würde fließt der Strom dahin, rings Segen verbreitend, wird verschieden benüzt, Schifffahrt, Handel 2c. — der Mensch steht im kräftigsten Alter, ist rastlos thätig, verbreitet Segen um sich 2c. Der Strom fließt nach und nach langsamer, aber breit — Greisenalter, Thatkraft hört nach und nach auf, aber groß ist die Erfahrung 2c. — ergießt sich endlich ins Meer — Tod. Fluß, Strom, manchmal Verheerungen — Verbrecher, Gottlose 2c.

Aufg. Die vier Jahreszeiten, ein Bild des menschlichen Lebens.

8. Gedanken auf dem Kirchhofe.

Hier ist jener unfruchtbare Aker, wo der Samen unzähliger Geschlechter erstikt, und Menschen ins vorige Nichts zurükfaulen; hier liegt sie zerbrochen die wunderbare Maschine, die von der Allmacht gebaut, und mit Unsterblichkeit belebt war; hier modert im Staube der Staub, in dem ein Geist sich entwikelt, und die Gottheit gedacht hat; hier liegen die Bürger der glänzenden Welt, nun Bürger des dunkeln Schattenreichs; hier ist der Sammelplaz, wohin uns irrende Erdenpilger das Verhängniß ruft — hieher, ihr Sterblichen! wohin wollt ihr anders, als in den Tod? — Oedes Thal der Verwesung, wo zarte Sprößlinge frühzeitig geknikt, und verjährte Eichen aus den Wurzeln gerissen liegen, du gleichst einer winterlichen Einöde, durch welche ein reißender Sturmwind geheult, oder ein kriegerisches Heer gestreift hat; die Natur wurde hier durch die verheerende Macht des Todes verfolgt. Nakte Kreuze hat er auf traurigen Todtenhügeln ausgestekt. Eltern, Verwandte, Freunde, Geschwister — sie ruhen hier in tiefes Schweigen verhüllt; ihre Kämpfe sind vorüber; ihr lezter Seufzer ist ausgehaucht; der Vorhang ist über die erloschenen Lichter des Geistes gefallen, der sich aus seinem Kerker losgefesselt hat. Fühlet euch, Menschen! der Tod wandelt in eurem Geblüte, jede Minute schlägt euer Puls Theile des Daseins hinweg; ihr lebet, ihr sterbet. Sehet hinab zu euren Füßen! — in solch schaudervolle Höhle werden eure aufgethürmten Anschläge, die tobenden Wünsche, eure irdischen Hoffnungen hinabsinken! Sehet die entfleischten Knochen, die wie

rindlose Wurzeln zwischen Moder und Fäulniß daliegen! Durchforschet mit denkenden Bliken dieß Eingeweide der Erde, das mit Gebeinen durchwühlt ist! — Grausenvolle Verwüstung! Hier sind der brausenden Thätigkeit ewige Dämme gesezt. Millionen Geschlechter stürzen aus dem Wirbel der Welt in die Tiefe der Ewigkeit. Ewigkeit! Zukunft! welch geheimnißvolle, glänzende Aussicht! — welch ein Weg führet dahin! — ein Weg voll Nacht, die Auflösung der Natur — von Nichts ins Etwas, von der Zernichtung ins Unendliche — Mensch, welch ein Räthsel bist du dir? Du kömmst aus dem Nichts, um in kurzem wieder zerstört zu werden; du hörst auf, um ewig sein zu können! — Undurchdringlich, o Herr! sind deine Rathschlüsse, und verworren deine Wege! Dein Name sei gepriesen, und dein Licht leuchte in die Nacht der Gräber!

Erklärungen. Geschlecht bedeutet hier alle in einem Zeitraum lebenden Menschen zusammengenommen (Generation). Maschine, Kunstgerüst, Kunstgetriebe. Schattenreich, Reich der Schatten oder abgeschiedenen Seelen. Pilger, ein Fremder, Ausländer. Ein auf einer Reise begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuß Reisender, ein Wanderer, Waller. Endlich einer, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daselbst befindlichen Gnadenbilde 2c. reiset, um dort seine Andacht zu verrichten. Die Menschen werden auch überhaupt Pilger auf Erden genannt, wo sie gleichsam Fremdlinge sind, oder wo sie ihre Lebensreise machen. Verwesung, Auflösung, Trennung der Theile durch Fäulniß. Sprößling, ein sprossendes, in die Höhe wachsendes Ding. Geknikt, zerbrochen, zerstört. Einöde, eine öde, menschenleere Gegend. Kerker, ein Gefängniß, der enge Raum, in welchem ein Gefangener eingesperrt wird. Puls, der Schlag der Pulsadern, besonders in der Gegend der Handwurzel, oder die Bewegung des vom Herzen in die Schlagadern getriebenen Blutes. Anschlag, Rathschlag, überdachter Entwurf. Ein Mann voller Anschläge. Wunsch, ein Verlangen, dessen Erfüllung uns zwar angenehm sein würde, aber wir nicht für gewiß halten, ja welche selbst unmöglich sein kann. Einen Wunsch erfüllen 2c. Ein frommer Wunsch, ein guter und gut gemeinter, dessen Erfüllung aber unmöglich oder doch sehr schwierig und

unwahrscheinlich ist. Hoffnung, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, besonders da man mit angenehmer Vorempfindung ein künftiges wahrscheinliches Gut erwartet. Hoffnung fassen, schöpfen, bekommen, haben ꝛc. Sich auf etwas Hoffnung machen ꝛc. Moder, ein durch Wasser, Nässe seiner Festigkeit und Dauerhaftigkeit beraubter und mehr oder weniger aufgelöster Körper. Damm, jede Erhöhung von Erde und Steinen von ansehnlicher Länge. Besonders aber eine sich mehr oder weniger weit erstrekende künstliche Erhöhung von Sand, Erde oder Steinen, besonders um das Wasser abzuhalten. Wirbel, eine schnelle und kreisförmige Bewegung. Ein im Kreise sich bewegendes Ding. Uneigentlich, ein Kreisen und Treiben der Geschäftigkeit ꝛc. Räthsel, eigentlich eine Aufgabe, oder ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umschrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöset werden soll. Ein Räthsel aufgeben ꝛc. Uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache. Das ist mir ein Räthsel ꝛc.

Jener unfruchtbare Aker. — Die wunderbare Maschine. — Der Staub. — Schattenreich. — Erdenpilger. — Thal der Verwesung. — Zarte Sprößlinge. — Verjährte Eichen. — ꝛc.

Die Uebertragung (Metapher) entsteht, wenn eine Bedeutung auf ein Wort übertragen wird, die ihm an sich nicht eigen ist.

Beispiele: Das Feuer der Rede. Die Tiefe des Verstandes. Die Blüthe der Schönheit. Der wüthende Sturm.

Der Freund. Blankenburg.

Kennst du die Eiche, die kein Wetter bricht?
Kennst du die Palme in der Wüste nicht?
Kennst du der Myrte zartes Immergrün?
Kennst du auch wohl den treuen Rosmarin?
Sieh', Eiche, Palme, Myrt und Todtenkrone —
Das ist der treue Freund dem Erdensohne.

Aufg. Suchet Ausdrüke, die eine Uebertragung (Metapher) enthalten!

Aufg. Gedanken in der Kirche. Die in der

Kirche befindlichen Gegenstände sollen in bestimmter Ordnung aufgezählt, und an jeden derselben die geeigneten Betrachtungen geknüpft werden. Es sind Uebertragungen anzuwenden.

Anmerk. Die Allegorie (erweiterte Metapher) siehe in der 3. Abtheilung.

9. Heldenmuth. Stern.

„Herr Kapitän, — sagte Marwell, der Steuermann, — Herr Kapitän, mir kommt es vor, als röch ich Feuer; aber ich kann nicht finden, wo es ist.“ Der Kapitän zieht den Athem an sich und riechts auch; aber bald ists ihm wieder, als wäre es nichts, bald riecht ers wieder. Er sucht Alles durch und kann nichts finden. Aber je länger, je ärger wird der Brandgeruch, und endlich in der Nacht, da schon das ganze Dampfschiff voll des angsterregenden Gestankes ist, ruft er: „Marwell, ich habs gefunden; die Flammen brechen bei dem Rade durch!“ „Dann wende ich das Schiff dem Ufer zu“ rief dieser entgegen, und schlug sich vor die Stirn, denn er kannte deutlich die furchtbare Gefahr. Aber er faßte sich, und als er sich allein sieht, fällt er auf seine Knie und ruft Gott an und betet: „O allmächtiger Gott, verleih mir Stärke, jezt treulich meine Pflicht zu erfüllen, und werde du selbst Tröster meiner Wittwe und Vater meiner acht Waislein.“ Darauf ergreift er wieder das Steuerruder, und steht unbeweglich, das Angesicht der nächsten Landspize zugekehrt, und das Schiff fliegt darauf los wie ein Pfeil. Die Matrosen wenden alle ihre Kräfte an, das Feuer zu dämpfen, aber die Wuth der Flammen wächst mit jeder Minute und treibt die Maschine mit grausenerregender Gewalt, und das Schiff schießt durch die Wellen hin, wie ein Sturmvogel. Alle Reisenden hatten sich auf dem Vordertheile zusammengedrängt, denn der gewaltige Luftzug ließ keinen Rauch dorthin kommen, sondern trieb denselben rükwärts. Da stund aber nun der arme Marwell an seinem Steuerruder in dem erstikenden Qualm, wie ein Märtyrer auf dem rauchenden Scheiterhaufen. Der Kapitän und die Soldaten thaten zwar, was sie konnten, um das Hintertheil mit Wasser zu begießen; aber das that dem wüthen-

den Brande keinen Einhalt. Schon fängt der Boden unter Maxwells Füßen an, sich zu entzünden; aber er weicht nicht von seinem Posten; denn an seiner Hand hängt jezt das Leben von achtzig Personen. Immer gerade hin nach dem Lande schaut sein Blik, immer rasender treibt die Flamme das Schiff, immer unbeweglicher hält seine Hand das Ruder.

Die Leute am Ufer sehen das brennende Schiff, und richten Feuerzeichen auf, um den Unglüklichen zu zeigen, wo sie landen sollen. Maxwell verstehts; seine Füße fangen an zu braten; aber er bleibt; so sturmschnell das Schiff dahin saust, er möchte ihm noch Flügel dazu geben, denn er merkt, es kann kaum einige Minuten mehr dauern, so sinkt es; und jezt — jezt ists daran — da rükt sein Steuerruder und rutsch — rutsch! da sizt das brennende Schiff auf dem Sande. Alle werden gerettet, und Maxwell wird auch ans Land getragen; aber wie sieht er aus! Seine Kleider fallen ihm wie Zunder vom Leibe; seine Füße sind ganz verbrannt. Doch Gott segnete die Hand des Arztes, und nach mehreren Wochen kann Maxwell das Bett wieder verlassen. Aber seine hohe Gestalt ist gekrümmt, seine Haare sind ganz gebleicht, seine Füße bleiben schwach, und er hat daran seiner Lebtage zu leiden. Er ist ein Krüppel um Gottes willen, und seine Familie hat ihren Ernährer verloren. Doch hat Gott Herzen erwekt, die sich seiner und der Seinigen treulich angenommen haben.

Erklärungen. Kapitän, Hauptmann, Schiffshauptmann. Steuer, in der Schifffahrt, das starke, am Hintertheil des Schiffes befestigte, bewegliche Holz, vermittelst dessen man das Schiff wendet und lenket, wie man will, das Steuerruder. Steuermann, derjenige, welcher das Steuer eines Schiffes handhabt. Dampfschiff, ein Schiff, das nicht durch Ruder, Segel, sondern durch zwei Räder mit Schaufeln, die rechts und links am Schiffe angebracht sind, in Bewegung gesezt wird. Diese Räder werden durch eine äußerst sinnreiche und künstliche Maschine, die durch Wasserdämpfe in Wirksamkeit gesezt wird, umgedreht, und auf diese Art bewegt sich das Schiff fort, daher — Dampfschiff. Ufer, der Erdrand jedes Wassers und von jeder Beschaffenheit. Das Ufer des

Meeres, Stromes, Flusses, Baches, See's, Teiches, Grabens ꝛc. Ein hohes, niedriges, steiles, flaches, felsiges ꝛc. Ufer. Gefahr, die Möglichkeit und Nähe eines Uebels, und dieses Uebel selbst. In Gefahr sein, schweben, kommen ꝛc. Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um. Matrose, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dienet, d. h. alle Arten von Schiffsdiensten und Arbeiten verrichtet; Bootsmann, Bootsknecht. Sturmvogel, eine Gattung Wasservögel, welche auf dem weiten Weltmeere leben, wo sie allen Stürmen und Wettern ausgesezt bleiben und sich höchst selten an den Ufern des festen Landes zeigen. Der gemeine Sturmvogel ist ungefähr so groß wie eine Schwalbe, hält sich besonders im nördlichen und atlantischen Weltmeere auf, und fliegt so nahe an der Oberfläche des Wassers, daß er darauf zu laufen scheint; er zeigt den Schiffern mehrere Stunden vorher Stürme an und hält sich dann beständig ans Schiff. Märtyrer, eine Person, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß sie unschuldig ist. Besonders versteht man darunter eine Person, welche des Bekenntnisses der christlichen Religion wegen in früheren Zeiten gemartert und hingerichtet wurde; ein Blutzeuge. In weiterer Bedeutung versteht man darunter überhaupt auch eine Person, welche unschuldig für eine gute, oder doch von ihr für gut gehaltene Sache leidet. Zunder, ein brennbarer Körper, welcher leicht Feuer fängt, von einem darauf fallenden Funken zu glimmen anfängt und zum Feueranmachen gebraucht wird. Er läßt sich mit ganz geringer Mühe in Stüke zerreißen. Uneigentlich und bildlich gebraucht man Zunder für etwas, das Ursache oder Veranlassung von Ereignissen, Handlungen, wird, welche wegen des Umsichgreifens und der Wirkungen mit einem Feuer verglichen werden können. Dieß war der Zunder zu dem in neue Flammen ausbrechenden Kriege ꝛc. Krüppel, ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von Natur oder durch irgend einen Zufall, verunstaltet, lahm oder mangelhaft, verstümmelt und unbrauchbar sind; wie auch ein Mensch, der ein Glied, oder mehrere Glieder verloren hat. Zum Krüppel werden. Einen zum Kruppel schlagen, schießen ꝛc.

Der Kapitän zieht den Athem an sich und riechts auch ꝛc. — Darauf ergreift er wieder

das Steuerruder 2c. — Schon fängt der Boden unter Marwells Füßen an 2c.

Man gebraucht nicht selten, um den Leser in die Zeit der Handlung zu versezen, die gegenwärtige Zeit, statt der Vergangenheit; oder man bedient sich derselben im Feuer des Ausdruks und in der höhern Schreibart, weil man sich von der Darstellung selbst lebhaft ergriffen und fortgerissen fühlt.

Aufg. Es sollen Erzählungen, Gleichnisse, Parabeln aus der hl. Schrift, andere bekannte Erzählungen oder eigene Erlebnisse 2c. mit Anwendung dieser Redefigur frei bearbeitet werden!

Aufg. Vergleichung von Muth und Feigheit 2c.

10. Die Erdbeere.

Der Mai erschien in voller Herrlichkeit, und Alles freute sich der Wärme und des Thau's. Nur Erdbeere weinte. Niemand achtete ihrer Blätter, mochten sie auch noch so fein gesägt und seidig glänzend sein, und Niemand ihrer weißen Blumenkronen. Bienchen allein tröstete und sprach von Geduld und Hoffnung. Und Erdbeere hoffte und harrte.

Die Sonne sandte glühende Strahlen hernieder, da stand Erdbeere freudig da, mit vielen köstlichen Beeren beladen, eine noch röther und würziger, als die andere. Nun drängte sich Alles heran. Eichhörnchen bat für die Kleinen; Ameise speiste selbst, und noch spät Abends stekte Glühwurm sein Laternchen an und flog herbei, um zu schauen und zu naschen.

Erdbeere aber behielt die besten Früchte zurük und bedekte sie sorgsam mit ihren Blättern.

Eines Morgens kam ein herziges Mägdlein hinzu. Das trug ein feines Körbchen und suchte Erdbeeren; denn es hatte eine kranke Mutter und wollte sie erquiken. Da zitterte Erdbeere vor Wonne und freute sich, daß ein frischer Morgenwind ihre Blätter empor hob, und ihre vollglühenden Beeren zeigte, die röther waren, als Purpur, und lieblicher, als die Morgenröthe. Und das Mägdlein sammelte und dankte mit jubelndem Herzen und labte die kranke Mutter mit der vollen süßen Ladung. — Erdbeere aber wächst seitdem jahraus, jahrein bescheiden

fort, röthet und reift ihre edle Beere am warmen Strahl der Sonne und erquikt Menschen und Vieh durch ihre balsamische Frucht.

Erklärungen. Erdbeere, die runde, rothe oder doch röthliche, angenehm und gewürzhaft schmekende Frucht einer Pflanze, die in Wäldern und andern Orten wild wächst, in den Gärten aber sehr veredelt wird. Sodann, die Pflanze selbst. Die Erdbeerpflanze hat einen aufrechten, behaarten Stengel, dreizählige, grob gezähnte Blätter, weiße Blüthen; Früchte hängend und abfällig. Thau, diejenige Feuchtigkeit, welche sich sehr oft nach Sonnenuntergang oder vor Aufgang der Sonne in Gestalt von kleinen Tröpfchen an die Pflanzen, oder auch an andere der Luft ausgesezte Körper anleget. Blumenkrone, die farbige, meistentheils hinfällige Hülle der innern Theile der Blume. Glühwurm, das Johanniswürmchen. Naschen, aus Lüsternheit von etwas essen; besonders wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder von Andern unbemerkt geschieht. Von etwas naschen. Die Kinder und Kazen naschen gern. Balsam, der wohlriechende, feine, weißliche und durchsichtige Harzsaft des wahren oder arabischen Balsamstrauchs, von bitterm Geschmak und heilender Kraft. — Dann, jedes flüssige, wohlriechende Harz anderer ausländischer Bäume, besonders wenn sie auch eine zusammenziehende, heilende Kraft haben. In noch weiterer Bedeutung bei den Arzneibereitern und Arzneihändlern, jeder wohlriechende aus feinen Oelen zusammengesezte Saft. Uneigentlich Alles, was balsamisch, d. h. angenehm duftet und ein solcher Duft selbst. Die Blumen duften Balsam aus. In weiterer uneigentlicher Bedeutung für Trost, Linderung und Stärkung im Leiden. Dies ist Balsam für sein wundes Herz ꝛc.

Der Mai erschien — Alles freute sich — Erdbeere weinte, hoffte — die Sonne sandte ꝛc. — Erdbeere stand freudig da, behielt die besten Früchte zurük, zitterte vor Wonne ꝛc.

Die Personendichtung (Personificatio, Prosopopoie) legt leblosen Dingen, oder auch übersinnlichen Begriffen, z. B. Tugenden, Lastern ꝛc. die Eigenschaften, Empfindungen und Gesinnungen lebender Wesen bei.

Beispiele. Der wüthende Sturm. Der lechzende

Boden. Die drohenden Wolken. Der Frühling schwebt hernieder. Der Neid nagt an der Seele. Geduld ermüdet nicht 2c.

Aufg. Suchet Ausdrüke, welche Personendichtungen enthalten!

Aufg. Nachahmung des Vorigen. Die Himbeere. Der Sommer mit seiner Hize und seinen langen Tagen erschien; Jedermann freute sich des reichen Segens der Wiesen und Felder. Die Erdbeere war längst gereift und theilte ihre köstliche Frucht freigebig Menschen und Thieren mit. Manch braves Mädchen und mancher gute Knabe holte sich ein Körbchen voll für den kranken Vater oder die kranke Mutter. — Dieß sah die Himbeere und weinte; denn, ob sie sich auch weit über die Erdbeere erhob, ob ihre weißen Blüthen in gedrängten Dolden standen — Niemand achtete ihrer. Die Biene aber, welcher keine Blume in Feld und Wald verborgen bleibt, flößte ihr Muth ein und sprach: „Gedulde dich, auch deine Zeit wird kommen." Der Landmann suchte jezt Sichel und Sense hervor und ihr Klang schallte weithin; denn sie wurden geschärft für die nahe Erndte. Himbeere stand nun da voll Lust und Freude; die Last der süßen, gewürzhaften Beeren beugte sie beinahe bis zur Erde. Da kam der Dachs und der Edelmarder, die Hornisse und die Wespe und noch viele andere Gäste, und alle naschten begierig. Aber Himbeere stach mit ihren scharfen Stacheln nach den Näschern, wenn sie ihr die besten Beeren nehmen wollten. — Eines Nachmittags kam ein artiger Knabe in den Wald. Er hatte zu Hause einen alten Großvater, der blind war. Er hatte ihn Morgens zur Kirche geleitet und jezt unter einen schattigen Baum vor dem Hause gesezt, um für ihn etwas Erquikendes zu suchen. Himbeere war ausser sich vor Freuden, zeigte dem Knaben die schönsten Beeren und hielt die Stacheln zurük. Der Knabe hatte bald sein Körbchen gefüllt, eilte nach Hause und sezte Alles dem Großvater vor. Dieser aß und segnete den braven Enkel.

Aufg. Als Gegenstük zu diesen beiden Kindern: Der Knabe im Erdbeerschlag — nach Hebel frei zu bearbeiten!

11. Goldene Regeln des Vaters Richard.

Leitet eure Geschäfte und laßt euch nie von ihnen leiten. — Derjenige, welcher von der Hoffnung lebt, wird vor Hunger sterben. — Es giebt keinen Vortheil ohne Anstrengung. — Wer ein Handwerk treibt, hat ein liegendes Grundstük, und wer ein Gewerbe hat, hat eine nüzliche und anständige Beschäftigung. — Sind wir arbeitsam, so werden wir nie vor Hunger sterben. Der Hunger bewacht die Thüre des arbeitsamen Mannes, allein er wagt sich nicht hinein. Thätigkeit bezahlt Schulden, während Verzweiflung sie vermehrt. Ihr braucht keinen Schaz zu finden, noch eine Erbschaft von einem Vater. Die Arbeit ist der Vater des Glüks und Gott giebt den Fleißigen Alles. — Was ihr heute thun könnt, verschiebt nicht auf den morgenden Tag. — Habt Ausdauer und ihr werdet die Erfolge sehen. Das Wasser, welches tropfenweise fällt, wird den Stein verzehren. Mit Geduld zernagt die Maus ein Tau, und wiederholte kleine Schläge vernichten große Ketten. Ich habe noch nie einen Baum gesehen, den man öfter verpflanzte, noch eine Familie gekannt, welche in Einem Jahre die Wohnung öfter wechselte. Ebenso glüklich sind diejenigen, welche niemals ihren Wohnort veränderten. Drei Umzüge machen denselben Schaden, den ein Feuer anrichtet. Bewahret euer Haus, und es wird euch beschirmen. — Wollt ihr, daß eure Geschäfte gehen, so müßt ihr selbst darnach gehen. Wollt ihr es nicht, so schikt nur nach ihnen. Wer vom Pfluge reich werden will, muß ihn selbst führen. — Das Auge des Meisters schafft mehr, als seine beiden Hände; habt ihr auf eure Arbeiter nicht acht, so stellt ihr ihnen eure Börse zur Verfügung. Zuviel Vertrauen in Andere ist der Ruin guter Menschen. — Eine unbedeutende Nachlässigkeit kann zu großem Unglük Veranlassung geben. Ein fehlender Nagel kostet das Hufeisen; das fehlende Hufeisen vernichtet den Huf, der fehlende Huf das Pferd. — Ein Mensch, der nicht, soviel er braucht, zu sparen versteht, wird ohne einen Groschen sterben, nachdem er sein ganzes Leben lang die Nase auf seine Arbeit geheftet hatte. Eine fette Lüge macht ein mageres Testament. — Hütet euch vor kleinen Ausgaben, ein kleiner Lek vernich-

tet ein großes Schiff. — Die Begierde nach Lekereien führt an den Bettelstab. — Narren geben Mahlzeiten und Weise verzehren sie. — Kauft ihr unnüze Dinge, so werdet ihr nicht zaudern, die nothwendigeren zu veräußern. Ehe ihr mit leichter Mühe einen Kauf schließt, überlegt es zuvor; viele Leute wurden zu Grunde gerichtet, weil sie zuviel mit leichter Mühe erlangt hatten. — Für das Vergnügen, schöne Kleider zu tragen, sehen viele Leute lieber ihren Bauch leer, und lassen es ihren Familien an Brod fehlen. Seidenstoffe, Samt verzehren das Küchenfeuer. — Wer immerwährend aus dem Baktroge nimmt, ohne etwas hinein zu thun, wird bald den Grund erlangen, und wenn der Ziehbrunnen geleert ist, wird man erst den Werth des Wassers beurtheilen lernen. — Die Hoffart ist ein Bettler, welcher so laut schreit, als es nöthig ist, und der ganz und gar unersättlich ist. — Der Stolz frühstükt mit dem Ueberfluß, hält Mittag mit der Armuth, und ißt zu Abend mit der Verachtung. — Spart für die Zeit des Alters und der Noth, so lange ihr könnt, die Sonne des Morgens dauert nicht den ganzen Tag. Der Gewinn ist ungewiß und vergänglich; aber der Aufwand ist unaufhörlich. Legt euch lieber zu Bette ohne Abendmahlzeit, als daß ihr mit Schulden aufsteht. — Die Schule der Erfahrung ist kostbar; denn sie ist die einzige, in welcher sich Unwissende Raths erholen können.

Erklärungen. Geschäft, alles, was man machet, wirket, besorgt; alles, was man zu thun, zu wirken, zu besorgen oder zu verrichten hat, besonders in sofern man von Amts wegen dazu verpflichtet ist, oder vom Triebe zur Thätigkeit dazu veranlaßt wird. Viele Geschäfte haben. Seine Geschäfte verrichten, besorgen 2c. Vortheil, Alles, was wir als etwas Gutes ansehen, das mit einer gewissen Sache in Vergleich mit einer andern vorzüglich verbunden ist, daraus entsteht, es möge ein wirkliches Gut sein, wodurch unser Eigenthum vermehrt wird, oder es möge auch nur in Verhütung eines Verlustes bestehen. Vortheil haben. Auf seinen Vortheil sehen 2c. Anstrengung, einen hohen Grad der Kraft, der Bemühung anwenden. Verzweiflung, der Zustand, da man alle Hoffnung fahren läßt, dennoch aber das Aeußerste wagt, sich in die augenscheinlichsten Gefahren stürzt, sich

den größten Uebeln aussezt, und selbst sein Leben aufopfert. In Verzweiflung sein, gerathen ꝛc. Tau, ein dikes Seil. Ruin, Verfall, Verderben, Untergang, Zertrümmerung. Sparen, 1. für den künftigen Gebrauch behalten, aufheben. Sein Geld sparen zu einer Reise ꝛc. Auch verschieben. Spare die Arbeit auf gelegenere Zeit. 2. Nur soviel von etwas gebrauchen, anwenden, als zur Erreichung der Absicht nöthig ist. Weder Mühe noch Fleiß sparen ꝛc. 3. Die Anwendung einer Sache als überflüssig ganz unterlassen. Spare deine Worte = schweig. Testament, Vermächtniß, lezter Wille überhaupt. Lek, eine Rize, ein Spalt, eine Oeffnung in einem hölzernen Gefässe, durch welche eine Flüssigkeit ein- oder auslaufen kann; besonders von den Schiffen. Lekerei, sehr wohlschmekende Sache; auch die Begierde darnach. Narr, eine Person, welche gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt. Ein Narr sein. Zum Narren werden ꝛc. Ferner: ein des freien Gebrauchs seiner Vernunft ganz beraubter Mensch. Kauf, 1. da man etwas für Geld an sich bringt und zu seinem Eigenthume macht. 2. Der Vertrag dessen, der etwas kauft, mit demjenigen, der es verkauft. Einen Kauf schließen, treffen ꝛc. 3. Die gekaufte Sache. Hoffart, derjenige Stolz, welcher sich durch äußeres Gepränge, Aufwand in Kleidung ꝛc. äußert, also mit einem hohen Grade der Eitelkeit verbunden ist; auch kommt es für stolze Gesinnung vor. Stolz, das Gefühl seiner wirklichen Vorzüge, welches über alles Schlechte, Gemeine und Niedrige erhebt und dasselbe verächtlich macht, welcher Stolz eine erlaubte Sache ist, wenn man dabei den Vorzügen Anderer auch Gerechtigkeit widerfahren läßt, und von Andern nicht mehr Achtung fordert, als man zu erwarten berechtigt ist, daher es einen gerechten, edlen Stolz giebt, bei welchem man nur das, was sittlich groß und edel ist, achtet und darnach strebt. In engerer Bedeutung und in nachtheiligem Verstande, das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge auf Unkosten der Gerechtigkeit gegen Anderer Vorzüge, und die Aeußerung dieses Gefühls durch Mienen, Reden und Thaten, oder, die Erhebung seiner selbst über Andere wegen eingebildeter oder scheinbarer Vorzüge, welche man vor Andern zu haben wähnt. Stolz auf Geld, schöne Kleider ꝛc. Ein lächerlicher, niedriger, beleidigender ꝛc. Stolz. Verach-

tung, das bei sich gedachte oder in Worten ausgedrükte Urtheil, daß etwas keinen Werth habe. Verachtung äußern, aussprechen 2c. In Verachtung leben 2c. Gewinn, was man theils durch Arbeit und Bemühung, theils durch glüklichen Zufall erlangt. Gewinn an Erz 2c. Gewinn im Spiel 2c.

Leitet eure Geschäfte und laßt euch nie von ihnen leiten. Derjenige, welcher von der Hoffnung lebt, wird vor Hunger sterben 2c.

Die Denksprüche, (Sentenzen, Maximen) enthalten allgemeine Wahrheiten, merkwürdige Aussprüche, in Säzen ausgedrükt, die sich durch Kürze und Neuheit auszeichnen. (Das vorstehende Musterstük besteht aus lauter Denksprüchen.)

Denksprüche.

Gute Sprüche, weise Lehren,
soll man üben, nicht blos hören.

Ein frohes Herz, gesundes Blut,
ist besser, als viel Geld und Gut.

Laß deinen Mund verschlossen sein,
so schlukst du keine Fliegen ein.

Schweigen bis zu rechter Zeit
übertrifft Beredtsamkeit.

Im Unglük hab' einen Heldenmuth;
trau' Gott, es wird noch Alles gut.

Wer auf jede Feder acht,
nie das Bette fertig macht.

Für was du Gutes hier gethan
nimm keinen Lohn von Menschen an.

Kämpf' und erkämpf' dir eig'nen Werth;
hausbaken Brod am besten nährt.

Merk auf die Stimme tief in dir;
sie ist des Menschen Kleinod hier.

Nimm wahr die Zeit, sie eilet sich,
und kommt nicht wieder ewiglich.

Recht halte heilig bis in 'n Tod,
so bleibt ein Freund dir in der Noth.

Straf' kek das Böse ins Gesicht;
vergiß dich aber selber nicht.

Treib Tugend jeden Augenblik;
wer nicht vorangeht, geht zurük.

Verlaß dich nicht auf diese Welt,
sie ist Schaum, der zusammenfällt.

Gieb gern den Armen, und freundlich und still,
so bist du ein Geber, wie Gott ihn will.

Würd'ge das Glük keiner Bitte,
laß es vorüber gehn:
Auch aus der kleinsten Hütte
kannst du gen Himmel sehn.

Wie viel ihr auch die Sprache schraubt und dreht,
Das beste Deutsch ist, das von Herzen geht.

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
zieret das Alter und die Jugend;
Wen man undankbar nennen kann,
dem hängen alle Laster an.

Was Gott nicht hält, das geht zu Grund,
wenns gleich auf eisern Mauern stund.
Was aber Gott auch will ernähren,
das kann je kein Unfall verzehren.

Viel verthun, wenig erwerben,
ist ein guter Weg zum Verderben.

Es wird nichts so fein gesponnen,
es kommt noch endlich an die Sonnen.

Halt dich rein, und acht' dich klein,
sei gern mit Gott und dir allein.

Gott hält es also insgemein,
daß bei einem Glük zwei Unglük sein.

Der Herr muß selber sein der Knecht,
will ers im Hause haben recht.

Wer Gott zum Freunde hat auf Erden,
dem muß sein Feind zum Freunde werden.

Allzu fetter Heerd
selten lange währt.

Nichts behält, wer allzu viel
auf einmal ergreifen will.

Geld, der Meister aller Sachen,
weiß aus Nein oft Ja zu machen.

Den leeren Schlauch bläst der Wind auf; den leeren Kopf der Dünkel.

Sei das, was du von Andern willst gehalten sein.

Die Welt ist ein Schauplaz: du kommst, siehst und gehst vorüber.

Versprich nichts Großes, thue was Großes.

Aufg. Erklärung der Denksprüche.

12. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Hebel.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Mancher, der nicht an dieses Sprüchwort denkt, wird betrogen. Aber eine andere Erfahrung wird noch öfter vergessen: Manches glänzt nicht, und ist doch Gold; und wer das nicht glaubt und nicht daran denkt, der ist noch schlimmer daran. In einem wohlbestellten Aker, in einem gut eingerichteten Gewerbe ist viel Gold verborgen, und eine fleißige Hand weiß es zu finden, und ein ruhiges Herz dazu und ein gutes Gewissen glänzt auch nicht, und ist noch mehr als Goldes werth. Oft ist gerade da am wenigsten Gold, wo der Glanz und die Prahlerei am größten ist. Wer viel Lärm macht, hat wenig Muth. Wer viel von seinen Thalern redet, hat nicht viel. Einer prahlte, er habe ein ganzes Simri Dukaten daheim. Als er sie zeigen sollte, wollte er lange nicht daran. Endlich brachte er ein kleines, rundes Schächtelchen zum Vorschein, das man mit der Hand verdeken konnte. Doch half er sich mit einer guten

Ausrede. Das Dukatenmaß, sagte er, sei kleiner, als das Fruchtmaß.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Sprüchwörter sind Denksprüche, die im Munde des Volkes sind, und nicht selten gewisse Wahrheiten sehr anschaulich und bündig darstellen.

Wo nichts ist, kommt nichts hin. — Was nicht ist, das kann werden. (Erklärt in einer Erzählung. Hebel.) Von zwei unbemittelten Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Muth, etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern hineinregnete. Er sagte immer: „Wo nichts ist, kommt nichts hin." Und so war es auch. Er blieb sein Lebelang der arme Bruder Wonichtsist, weil es ihm nie der Mühe werth war, mit einem kleinen Ersparniß den Anfang zu machen, um nach und nach zu einem größern Vermögen zu kommen. So dachte der jüngere Bruder nicht. Der pflegte zu sagen: „Was nicht ist, das kann werden." Er hielt das Wenige, was ihm von der Verlassenschaft der Eltern zu Theil worden war, zu Rath, und vermehrte es nach und nach durch eigenes Ersparniß, indem er fleißig arbeitete und eingezogen lebte. Anfänglich gieng es hart und langsam. Aber sein Sprüchwort: „Was nicht ist, kann werden", gab ihm immer Muth und Hoffnung. Mit der Zeit gieng es besser. Er wurde durch unverdrossenen Fleiß und Gottes Segen noch ein reicher Mann, und ernährt jezt die Kinder des armen Bruders Wonichtsist, der selber nichts zu beißen und zu nagen hat.

Deutsche Sprichwörter.

Aus J. M. Sailer: Die Weisheit auf der Gasse.

Der Arbeit des Menschen giebt Gott seinen Segen: Gott beschert die Kuh, giebt aber nicht das Seil dazu. Nachbarlichkeit: Oft beißt der Zahn die Zunge, und doch bleiben sie gute Nachbarn. Ordnung: Der Kopf muß oben, die Füße unten sein. Verlust statt Gewinn: Mancher geht nach Wolle aus, und kommt geschoren nach Haus. Folgen der Dummheit: Machst du dich selbst zum Schafe, so beißen dich die Hunde (frißt dich der Wolf). Halbes Wollen: Die Kaze möchte

die Fische wohl, sie mag aber die Füße nicht nezen. Feigheit des Prahlers: Das Löwenmaul hat ein Hasenherz. Ruhende Leidenschaft: Schlafende Hunde soll man nicht aufweken. Wechselweise Schonung der Bösen: Eine Krähe beißt der andern kein Auge aus. Erfahrung macht bedächtig und ernst: Müde Ochsen treten hart. Alle frische Menschenkraft verdorrt: Das schönste Grün wird auch Heu. Gewalt kann keine Liebe erzwingen: Gewaltsblumen riechen nicht. Zeit: Es währt kein Mai sieben Monate. Man muß der Zeit nicht vorgreifen. Alles Ding hat seine Zeit. Die Zeit hat Flügel. Heut ist die Zeit. Leben, Sterben: Heut an mir, morgen an dir. Heute reich, morgen eine Leich'. Heute roth, morgen todt. Aufschub der Buße: Wenn Gott sagt heut, sagt der Teufel morgen. Hunger: Hunger macht rohe Bohnen süß. Hunger ist der beste Koch. Hungrige Fliegen beißen scharf. Schulden: Schulden, Alter und Tod kommen unangemeldet ins Haus. Rath: Im Laufen schnell, im Kaufen bedachtsam, im Rathen langsam. Selbstgespräch: Rede nicht mit dir selber, sonst könnte man sagen, dein Zuhörer sei ein Narr. Von dem verarmten Verschwender: Sein Magen kocht gut, hat Haus und Hof verdaut. Von Tanzsüchtigen: Er tanzt, bis er auf dem Rüken in die Kirche geht. (Zu Grabe getragen wird.) Werth der Tugend: Besser arm mit Ehre, als reich mit Schande. Gewißheit des Besizes: Besser ein Sperling in der Hand, als zehn auf dem Dache. Schonung des Kapitals: Besser, man esse die Milch, als die Kuh, die Trauben, als den Stok. Werth des Wenigen: Besser Etwas, als Nichts. Zuversicht des Thätigen: Ich wag's, Gott vermag's. Gleichheit der Menschen: Wir gehen durch Ein Thor in die Kirche. Wir ziehen alle an Einem Joch. Einmischung in fremde Händel: Was dich nicht brennt, sollst du nicht blasen. Ermahnung zur That: Kannst du's, so treib's, weißt du's, so üb's. Hochgefühl für Recht und Gerechtigkeit: Recht ist Recht. Recht muß Recht bleiben. Recht wird Recht finden. Was Rechtes leidet nichts Schlechtes. Des ungerechten Gutes soll sich der dritte Erbe nicht freuen. Muth, Tapferkeit in Vertheidigung des Vaterlandes: Freiheit ist so lieb, als

ein Auge. Frisch daran schlagt den halben Mann. Uebermacht der Natur: Die Natur zieht stärker, als sieben Ochsen. Es hilft kein Bad am Raben. Gesez des Werdens: Man liest keine Feigen von Dornheken. Gesez des Vergehens, des Todes: Für den Tod ist kein Kraut gewachsen. Lust und Liebe zu einem Ding: Williges Herz macht leichte Füße. Rüstung, Fang: Wer wilde Kazen fangen will, muß eiserne Handschuhe haben. Rath, Hülfe: Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Consequenz: Wer A sagt, muß auch B sagen. Folge des Wohllebens: Aus gebratenen Eiern kommen keine Hühner. Folge des Müßiggangs: Müßiggang macht endlich traurige Arbeit. Stehende Wasser werden endlich faul und stinkend. Folge der Unmäßigkeit: Es ertrinken mehr im Glas, als in allen Wassern. Folge alles Uebermaßes, aller Uebertreibung: Zu viel ist ungesund. Zu viel zerreißt den Sak. Folge des Unglaubens: Wer nicht will glauben, muß am Ende fühlen. Folge schlechter Gesellschaft: Wer sich unter die Kleie mischt, den fressen die Schweine. Folge des Schuldenmachens: Wenn ein Haus hebräisch reden lernt, so frißt es der Wucher. Folge des steten Fleißes: Dem fleißigen Manne gukt der Hunger wohl in's Fenster; aber in's Haus darf er nicht kommen. Folge des Ungehorsams: Wer Vater und Mutter nicht hört, muß das Kalbfell hören. Folge des Krieges: Soldatenzähne thun den Bauern wehe. Folge des Unrechts: Ein ungerechter Pfennig frißt zehn andere. Körperstärke: Der Ambos fragt nach keinem Streich. Tapferkeit: Kühner Muth, der beste Harnisch. Der Mensch, wie er ist: Es hat jeder Mensch sein Aber. Nachtreter: Wenn eine Gans trinkt, so trinken alle. Wenn ein Schaf flieht, so laufen alle davon. Schwäzerei: Wer viel schwazt, lügt viel. Gunst: Wem die Sonne scheint, der fragt nichts nach den Sternen. Vielgeschäftigkeit: Die viel anfangen, enden wenig. Falsche Freundschaft: Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft. Bestechlichkeit: Die Leute führen das Recht in der Tasche. Ungeschiklichkeit: Gibt man dem Ungeschikten viel Holz, so macht er viel Späne. Wer zu früh dem Lehrmeister entgangen, der ist auf den Wagen zu kurz, und auf den Karren zu

lang. Unwissenheit: Man kann einem Esel wohl den Schwanz verbergen, aber die Ohren läßt er vorguken. Furcht: Wer sich vor Funken fürchtet, gibt keinen Schmied. Das Nichtschonen fremden Eigenthums: Entlehntes Roß macht kurze Meilen. Ein Dummer, der sich heben will: Die Kuh will auf Stelzen gehn. Leidenschaft benebelt die Vernunft: Wer Feuer im Herzen hat, bekommt Rauch in den Kopf. Neigung zum Neuen: Das Alte klappert, das Neue klingelt. Neue Besen kehren wohl. Neigung zum Fremden: Fremd Brod schmeket wohl. Zorn ist unvorsichtig: Wer im Zorn handelt, geht im Sturm unter Segel. Zorn zerstört: Der Zorn wird nicht alt. Der tolle Zorn thut mehr Schaden, als drei Dreschflegel. Mittel gegen den Zorn: Zeit ist des Zorns Arznei. Die Rache ist schnellthätig: Der Rache sind die Hände an das Herz gebunden. Rache thut unrecht: Rache ist ein neu Unrecht. Zieht wieder Rache nach sich: Einer Rache gebührt die andere. Hoffart wähnt Hohes von sich: Die Hoffart mißt sich mit der langen Elle. Ist windig: Leere Kornähren stehen hoch. Ist eine schlechte Hauswirthin: Hoffart und Armuth halten übel Haus. Macht blind und bereitet den Sturz vor: Hoffart kommt vor dem Fall. Wann Hoffart aufgeht, geht das Glük unter. Neid geht aufs Ausgezeichnete: Unter der Bank neidet man Niemand. Geht der Wagen wohl, so hängt sich der Neid daran. Richtet sich selbst hin: Der Neid mag nichts essen, als sein Herz. Ist bissig: Neid beißt. Eigenliebe liebt Schmeicheleien: Wo man die Kaze streichelt, da ist sie gern. Sie überschäzt den Werth des Eigenen: Jedem Narren gefällt seine Kappe. Einem Jeden gefällt seine Weise wohl; drum ist das Land der Narren voll. Sie verschläft ihren Vortheil nicht: Wer in Röhren sizt, schneidet sich die Pfeifen, wie er will. Der erste beim Feuer sezt sich am nächsten. Sie tadelt an Andern, was sie selber an sich hat: Ein Esel heißt den andern Sakträger. Sie hat einen unersättlichen Schlund: Wer viel begehrt, dem geht viel ab. Sie liebt nur den Nuzen im Nachbar: So lang der Esel trägt, ist er dem Müller lieb. Sie giebt nur, um zu empfangen: Man heizet den Ofen nur, damit er wieder wärme. Sie ist die

Mutter aller Heuchelei: Die Laster stehlen der Tugend ihre Kleider. Allgewalt der Noth: Noth bricht Eisen. Die Noth hat keinen Feierabend. Noth lehrt auch den Lahmen tanzen. Anstekende Kraft des Beispiels, der Gesellschaft: Wer mit Kazen jagt, fängt gern Mäuse. Wer unter Wölfen ist, muß mit ihnen heulen. Ein Schalk macht den andern. Argwohn: Argwohn betrügt den Mann. Argwohn riecht den Braten, ehe das Kalb geschlachtet ist. Spur des Fleißes: Gebrauchter Schlüssel ist immer blank. Schreken und Muthlosigkeit des Schuldigen: Die Schuld tödtet den Mann. Den Schuldigen erschrekt eine Maus. Werth der Arbeit: Wer den Kern haben will, muß zuerst die Schale brechen. Werth der Erfahrung: Niemand weiß besser, wo ihn der Schuh drükt, als der ihn am Fuß hat. Den Brunnen schäzt man erst, wenn er kein Wasser mehr gibt. Werth des guten Namens: Guter Name ist ein schönes Heirathgut. Werth der anhaltenden Uebung: Es fällt kein Gelehrter vom Himmel. Es fällt kein Baum von Einem Streiche. Steter Tropfen höhlet den Stein. Werth der Gesundheit: Der Gesunde weiß nicht, wie reich er ist. Werth der Weisheit: Wo kein Salz im Haus ist, da mangelt es am besten Gewürz. Werth des Friedens: Besser ein Ei im Frieden, als ein Ochs im Kriege. Friede düngt den Aker. Werth der Kunst, des Gewerbes: Handwerk hat einen goldenen Boden. Kunst fischt nirgends umsonst. Werth des Frühaufstehens: Morgenstund hat Gold im Mund. Sparsamkeit: Langsam zum Beutel, hurtig zum Hut, hilft manch' jungem Blut. Spielen: Es spielen sich eher zehn arm, denn einer reich. Schiksal des Biedermanns: Biedermanns Erbe liegt in allen Landen. Gelingen und Mißlingen: Wagen gewinnt, Wagen verliert. Glük: Wem das Glük zu wohl will, den machts zum Narren. Darnach sich einer schikt, darnach es ihm glükt. Wem das Glük nicht wohl will, der bricht das Bein auf ebener Erde. Unglük: Das Unglük hat breite Füße. Selten kommt ein Unglük allein. Achtung vor Gottes Wort: Es ist nicht alle Rede ein Evangelium. Gebet: Das Gebet ist ein Rauchwerk, das dem Teufel Kopfweh macht. Gewissen: Böse Augen und bös Gewissen können das Licht nicht leiden. Schönheit des Guten: Die

Tugend hat eine ewige Jugend. Geselligkeit des Guten: Wo Tauben sind, da fliegen auch Tauben zu. Geduld: Das Kreuz wohl gefaßt, ist halb getragen. Leiden der Großen: Es hilft keine Krone fürs Hauptweh. Gewalt: Wenn Gewalt zum Herrn wird, so muß Gerechtigkeit Knecht sein. Klugheit und Friedenssinn der Fürsten: Wenn Gott ein Land segnet, so giebt er ihm einen klugen Fürsten und einen langen Frieden. Selbstregieren: Wenn die Füsse den Kopf regierten, so gieng's über und über. Wenig Geseze: Mit wenigen Gesezen regiert man wohl. Viel Gesez, viel Uebertretung. Wenige, aber weise, bewährte Räthe: Viele Köche versalzen den Brei. Wo viel Hirten, da wird übel gehütet. Der schwerste Prozeß: Es ist bös rechten, wo Gewalt Richter ist. Schmales Recht: Schmieren macht linde Hände und ein schmales Recht. Unrechte Auslegung des rechten Rechtes: Man muß manchem Rechtsgelehrten güldene Lichter anzünden, wenn er das Recht finden soll. Ein Loth Gold wiegt mehr, als ein ganzer Wollsak voll Recht. Recht, Unrecht: Hundert Jahre Unrecht ist keine Stunde Recht. Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren. Man muß nicht einen Altar bedeken, und den andern entblößen. Der Tod hebt Alles auf. Es ist besser ein magerer Vergleich, als ein fetter Prozeß. Wer einmal stiehlt, heißt allemal ein Dieb. Frühe Gottesfurcht: Gute Bäume tragen zeitig. Züchtigung: Je lieber das Kind, desto schärfer die Ruthe. Maß in Speise: Kein Vielfraß wird geboren; sondern erzogen. Böses Beispiel: Hat der Fuchs gestohlen, so stiehlt das Füchslein auch. Ueberall dabei sein: Des Herrn Auge düngt den Aker. Ueberleg' es zuvor: Habe Rath vor der That. Vorsorge verhütet Nachsorge. Geh' dem Rauschigen aus dem Wege: Einem vollen Manne weicht ein Fuder Heu aus. Denk vor der That daran, daß du ihre Folgen tragen mußt: Willst du sanft liegen, so bette dir gut. Sei vorsichtig im Kaufe: Wer einkauft, hat hundert Augen nöthig, wer verkauft, hat an Einem genug. Trau dem Scheine nicht: Trau' nicht den lachenden Wirthen und den weinenden Bettlern. Es schlafen nicht Alle, die die Augen zu haben. Traue nicht den schönen Worten des Eigennuzes: Wenn der Fuchs predigt, so nehmt die

Gänse in Acht. **Traue dem Schleicher nicht**: Hüte dich vor dem Schleicher, der Rauscher thut dir nichts. **Traue dem süßen Worte nicht**: Reden und halten ist zweierlei. **Traue dem Spiele nicht**: Spielen ist keine Kunst, sondern aufhören. **Traue nicht der Gunst der Mächtigen**: Herrengunst und Lerchensang — Klinget wohl und währt nicht lang. **Sei mäßig**: Besser ohne Abendessen zu Bette gehen, als mit Schulden aufstehen. **Uebertreib's nicht**: Wenn man die Saiten zu hoch spannt, so springen sie. **Uebereile nichts**: Was früh zeitig wird, faulet bald. **Sei anhaltend in der Arbeit**: Was Ein Streich nicht thun kann, das thun zwei. **Sei nicht schläfrig in deinem Kreise**: Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn. **Arbeite und leide**: Wer alle Stauden will fliehen, kommt in keinen Wald. **Sei sparsam**: Auf Sparen folgt haben. **Ergreife die Gelegenheit**: Mach' Heu, wenn die Sonne scheint. **Lerne warten**: Zeit bringt Rosen. **Laß die Vergangenheit vergangen sein**: Geschehene Dinge leiden keinen Rath. **Beherrsche deine Zunge**: Weise Leute haben ihren Mund im Herzen. **Verliere nicht viele Worte an rohe Menschen**: Grobe Säke muß man nicht mit Seide zunähen. **Achte nicht das Geschrei ohne That**: Hunde, die viel bellen, beißen wenig. **Meide unnöthiges Fragen**: Wer viel fragt, geht weit irr. **Lerne dich in deine Lage fügen**: Wer nicht Kalk hat, muß mit Lehm mauern. **Bereite dich in guten Tagen auf schlimme**: Bei schönem Wetter muß man den Mantel mitnehmen.

Poetischer Anhang.

1. Frühlingslied. E. v. d. Neke.

Sieh, der Frühling lacht uns wieder,
Bunt geschmükt sind Hain und Flur,
Laut erschallen seine Lieder
Von den Sängern der Natur.
Lichte Silberwolken malen
Schön sich auf des Himmels Blau,
Und die Pracht der Sonnenstrahlen
Schmükt mit Glanz die Blumenau.

Reiche Saat wogt auf den Feldern,
Wie ein grünes Wellenmeer;
Auf den Bergen, in den Wäldern
Lacht um uns die Freude her,
Jeder neue Tag entfaltet
Neuen Blüthenschmuk der Flur,
Und die Schönheit, die veraltet,
Wird ein Segen der Natur.

Jugendsinn und Jugendblüthe,
Beide schön! doch sie vergehn.
Edelsinn und Seelengüte,
Das sind Reize, die bestehn.
Lerne du von Mutter Erde!
Blüh'n und Welken ist voll Sinn:
Daß zur Frucht die Blüthe werde,
Darum stirbt ihr Schmuk dahin.

2. Bewillkommnung des Sommers. Lavater.

Schwüle Sommertage
Seid willkommen mir!
Troz des Unmuths Klage
Freudenvoll seid ihr.
Herrlich kann ich sehen,
Morgens aufzustehen.
Wird's auch manchmal schwül,
Abends ist's doch kühl.

Lieb ist es dem Fleiße,
Sind die Tage lang;
Auch bei meinem Schweiße
Töne mein Gesang.
Töne in den Wäldern,
In den vollen Feldern,
Wann die Sonne steigt,
Und wann sie sich neigt.

Wiesen, Bäume, Reben
Stehn in voller Pracht,
Voll von Frucht und Leben
Durch der Sonne Macht.
Seht, der Felder Segen
Beugt sich uns entgegen.

Sammeln sollen wir;
Schöpfer, Dank sei dir!

3. Herbstklage. Lenau.

Holder Lenz, du bist dahin!
Nirgends, nirgends darfst du bleiben!
Wo ich sah dein frohes Blüh'n,
Braust des Herbstes banges Treiben.

Wie der Wind so traurig fuhr
Durch den Strauch, als ob er weine;
Sterbeseufzer der Natur
Schauern durch die welken Haine.

Wieder ist, wie bald! wie bald!
Mir ein Jahr dahin geschwunden.
Fragend rauscht es aus dem Wald:
„Hat dein Herz sein Glük gefunden?“

Waldesrauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen!
Treulich bringt ein jedes Jahr
Welkes Laub und welkes Hoffen.

4. Winterlied. v. Salis.

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell wie Krystall
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstrahl spaltet sich im Eis;
Er flimmert blau und roth und weiß,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt nakt und kraus
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstrahl bewegen.
Dort stäubt vom Baum
Der Floken Flaum
Wie lichter Blüthenregen.

Tief sinkt der braune Tannenast
Und drohet, mit des Schnees Last
Den Wandrer zu beschütten,
Vom Frost der Nacht
Gehärtet, kracht
Der Weg von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt;
Voll laut'rer, blauer Zaken hängt
Das Dach; es stokt die Quelle;
Im Sturze harrt,
Zu Glas erstarrt,
Des Wasserfalles Welle.

Die blaue Meise piepet laut;
Der muntre Sperling pikt vertraut
Die Körner vor der Scheune.
Der Zeisig hüpft
Vergnügt und schlüpft
Durch blätterlose Haine.

Wohlan! Auf festgediegner Bahn,
Klimm' ich den Hügel schnell hinan
Und blike froh ins Weite;
Und preise den
Der rings so schön
Die Silberfloken streute.

5. Morgenlied. Hoffmann von Fallersleben.

Die Sterne sind erblichen
Mit ihrem güld'nen Schein.
Bald ist die Nacht entwichen,
Der Morgen dringt herein.

Noch waltet tiefes Schweigen
Im Thal und überall,
Auf frisch bethauten Zweigen
Singt nur die Nachtigall.

Sie singet Lob und Ehre
Dem hohen Herrn der Welt,
Der über'm Land und Meere
Die Hand des Segens hält.

Er hat die Nacht vertrieben.
Ihr Kindlein fürchtet nichts!
Stets kommt zu seinen Lieben
Der Vater alles Lichts.

6. Abendlied. Claudius.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämm'rung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel:
Wir spinnen Luftgespinnste,
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie Kinder, fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen

Durch einen sanften Tod!
Und, wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns, Gott, mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch.

7. Der erste Psalm. Cramer.

Heil, Heil dem Manne, der dem Rath
Der Frevler sich entzieht;
Dem Manne, der den krummen Pfad
Der Uebertreter flieht!

Der, wo der Gottheit Spötter lacht,
Die fromme Seel' entfernt;
Sich Gottes Recht zur Freude macht,
Und Tag und Nacht es lernt.

Er grünet, wie am Bach ein Baum
Von seinem Segen schwillt,
Sich hebt, und einen weiten Raum
Mit seinem Wipfel füllt.

Er trägt, wann seine Zeit kommt, Frucht,
Stets unentlaubt und grün;
Er tröstet den, der Schatten sucht,
Der Wandrer segnet ihn.

Das ist der Fromme! Was er macht,
Wird Segen und erfreut.
Der Sünder ist's, der seiner lacht,
Spreu, die der Wind zerstreut.

Der, der sich gegen Gott empört,
Besteht nicht im Gericht,
Und wo ein Volk ist, das Gott ehrt,
Blüh'n die Verbrecher nicht.

Der Herr verklärt die edle Bahn,
Die der Gerechte geht.
Er schaut im Zorn den Sünder an:
Des Sünders Weg vergeht.

8. Der Tag des Weltgerichts. Sturm.

Wenn der Erde Gründe beben,
Und in Todtengrüften Leben
Und im Staube Jugendstärke wallt;
Wenn des Auferwekers Stimme schallt:
Gott! erbarm' dich unser!

Wenn mit donnerndem Getümmel,
O Allmächt'ger, deine Himmel
Und des Erdballs Reiche schnell vergeh'n,
Und wir wankend auf den Trümmern steh'n:
Gott! erbarm' dich unser!

Wenn auf deinem Wolkenwagen,
Von Zehntausenden getragen,
Weltenrichter, du herniederfährst,
Und den Uebelthätern Rache schwörst:
Gott! erbarm' dich unser!

Wenn mit Zittern und Entzüken
Alle Völker nach dir bliken,
Und dein flammend Richterangesicht
Fluch und Lohn in ihre Seele spricht:
Gott! erbarm' dich unser!

Wenn auch ich dann vor dir stehe,
Und mein Aug' zu deiner Höhe
Bebend nur empor zu schauen wagt,
Wenn in mir die ganze Menschheit zagt:
Gott! erbarm' dich meiner!

9. Trost der Armuth. Meinhold.

Was sprichst du: Mich hat Gott verstoßen;
Ich such' umsonst mein täglich Brod?
Du lästerst den Erbarmungsgroßen,
Der nah' dir ist, wie deine Noth;

Der deine Haare hat gezählt,
Weiß wohl, was deine Seele quält.

Was neidest du den reichen Sünder
Und wähnst, vor Thränen zu vergeh'n,
Wenn du und deine nakten Kinder
Umstonst um Schuz und Brod ihn fleh'n?
Was murrst du, ungetreuer Knecht,
Und nennst den Herren ungerecht? —

Ach, laß verstummen deine Klagen
Und höre Christi Stimme an:
„Du sollst nicht sorgen und nicht sagen,
Was ess' und trink' ich armer Mann;
Gott wußte wohl, was du bedarfst,
Eh' du dich betend niederwarfst!

„Sieh' an die Vögel unterm Himmel,
Sie sä'n und ärndten nicht, und doch
Ernährt der Vater sie im Himmel
Wie gestern, so auch heute noch.
Bist du denn nicht viel mehr, als sie?
Kleingläubiger, drum zweifle nie!"

So tröstet Christus dich, dein König,
O Herz, und dennoch schlägst du kalt? —
Blieb ihm denn mehr als dir? — Wie wenig
Blieb Gottes Sohn in Knechtsgestalt;
Sah nicht die Wüste seine Noth?
Versucht' er aber Gott um's Brod? —

Dein König, der so hoch gefürstet,
Wie nie ein Fürst auf Erden ward,
Rief er am Kreuze nicht: „Mich dürstet!"
Wann war dein Schiksal je so hart?
Beut dir die süße Quelle nicht
Den Labetrunk, der dir gebricht?

Die Füchse haben ihre Gruben;
Der Gott, an den die Menschheit glaubt,
Fand aber, bis sie ihn begruben,
Hier keine Stätte für sein Haupt:
Der Gott, an den die Menschheit glaubt,
Fand keine Stätte für sein Haupt!

Drum leide doch zu Christi Ruhme,
O Herz, und laß dein Weh und Ach;
Das Fischlein und die Brodeskrumme
Verwandelt er noch tausendfach,
Und wenn die Noth am größten ist
Ist er am nächsten, lieber Christ!

10. Erndtelied. Jakobi.

Stadt und Thürme schwinden!
In umbüschten Gründen
Macht das reich begabte Feld
Aug' und Seele heiter,
Leicht das Herz und weiter
In der weiten Gotteswelt.

Lustig ist's, im Freien
Hier durch lange Reihen
Hoher Garben hinzugehn;
Dort die himmelblauen
Blumen anzuschauen
Die bei gold'nen Aehren stehn.

Mit den Aehren wallen,
Flüstern sie, und fallen,
Sterben willig gleichen Tod;
Oder Kinderhände
Pflüken sie behende,
Noch bevor die Sichel droht.

Pflükt, ihr Kleinen, pflüket
Jede Blume, schmüket
Hut und Haar zum Erndtetanz!
Mindre Lust gewähren
Euch die vollen Aehren,
Als ein buntgeflochtner Kranz.

Eurem Paradiese
Bringt die grüne Wiese,
Bringt der Aker Sträuße nur;
Ach! in künft'gen Tagen
Wird er Disteln tragen;
Euer Schweiß benezt die Flur.

Wenn ihr dann gebüket,
Matt zur Erde bliket,
Seht ihr keine Blumen mehr —
Aber nein, ihr Lieben,
Nein! sie sind geblieben;
Lachen selbst aus Dornen her.

Mit der Hand am Pfluge,
Bei dem Wasserkruge,
Sorgt, daß euch zur Rosenzeit
Nichts vergebens blühe;
Gebt der Lebensmühe
Stets die Freude zum Geleit!

11. Der Glaube. Aus einem Gedichte von W. v. Schlegel.

Wohin flohst du, sel'ger Glaube,
Aus der Menschen Sinn und Muth?
Wurdest schnödem Spott zum Raube,
Ohne Ruhstatt irrt die Taube
Ob der großen Sündenfluth.

Glaub' an eines Freundes Treue,
Welcher mit uns steht und fällt,
Welcher ohne Scheu und Reue,
Wie auch Leumund ihn bedräue,
Uns bekennt vor aller Welt!

Glaub' an die Gewalt der Ehre,
Alles Thuns Geleit und Hort,
Daß kein Schwur sich je verkehre,
Felsenfest die bied're Lehre
Immer steh': ein Mann, ein Wort!

Glaub' an unsers Volkes Weise,
An ein heimisch Vaterland,
Wo im schlichten, alten Kreise
Jeder still beharrt, und weise
Fremde List und Sitten bannt!

Glaub' an Kunde von den hohen
Thaten kühner, alter Zeit,
An die Worte der Heroen,
Deren Geist der Welt entflohen,
Deren Namen sie entweiht!

Glaub' an hehrer Freiheit Däuer,
Auf Gesez erbaut und Recht,
Schirmend in der Bundesmauer
König, Ritter, Bürger, Bauer,
All' ein brüderlich Geschlecht!

Glaub' an milder Vorsicht Wache,
Wie es sei um uns bestellt;
Daß Er denk' an unsre Sache,
Dem kein Sperling fällt vom Dache,
Gleichwie er das Ganze hält!

Glaub' an jenes Licht von oben,
Das so glorreich wiederstrahlt,
Und am Vorhang, blau gewoben
Vor dem Heiligsten da droben,
Ew'ger Wahrheit Bilder malt!

Glaub' an aller Liebe Brunnen,
Der die Gottheit selbst ergoß,
In des Opfers Gluth zerronnen,
Welches, sühnend, Friedenswonnen
Und der Wesen Heil erschloß!

Was die Händ' und Augen greifen,
Ist ein trüglich eitles Gut.
Wie die klugen Sinn' auch schweifen,
Niemals wird ein Segen reifen,
Strebet höher nicht der Muth.

Vor dem Glauben Berge schwanden;
Glaube macht die Schwachen stark.
Ja, aus Erd- und Todesbanden
Ist der Gläub'ge schon erstanden:
Glaub' ist unsers Lebens Mark.

Komm' denn, himmlisches Vertrauen,
Komm' zurük in unsre Brust!
Wolle linde uns bethauen,
Wie die winterlichen Auen
Linde Luft und Frühlingslust.

12. Die Hoffnung. Schiller.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem glüklichen, goldenen Ziel

Sieht man sie rennen und jagen,
Die Welt wird alt und wird wieder jung;
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein;
Sie umflattert den fröhlichen Knaben;
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein;
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn, beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren;
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

13. Die lieblichsten drei Blümchen auf deutscher Flur. Ch. Schmid.

Es blühen drei Blümchen gar hold und schön
In Gottes reich blühendem Garten;
In Wäldern und Feldern, auf Bergen und Höh'n
Der Englein Hände sie warten.
Die kindliche Einfalt mit Freuden sie bricht,
Zu Sträußchen sie füget, zu Kränzchen sie flicht.

Das zarte Maiblümchen, so hell und weiß,
Die Glöklein wie Perlen gereihet;
Es blüht zu der göttlichen Vorsicht Preis,
Es blühet der Unschuld geweihet.
Ehrt, saget das Blümchen, wo immer es blüht,
Den Schöpfer der Blumen mit reinem Gemüth!

Das liebliche Veilchen, bescheiden blau,
In grünende Blättchen verhüllet,
Den Augen verborgen, die Frühlingsau'
Mit süßen Gerüchen erfüllet.
Es duftet so heimlich, so süß und mild,
Bescheidner Wohlthätigkeit liebliches Bild.

Das holde Vergißmeinnicht malt den Rand
Des Bächleins mit himmlischer Bläue,
Es blühet, und welkte auch rings das Land,
Es treibet der Blüthen stets neue.

Wo Freundschaft und Liebe sich immer erneut,
Da bleibt es der Freundschaft und Liebe geweiht.

Nehmt, Edle, die holden drei Blümchen hin,
Zum zierlichen Sträußchen vereinet;
Mit frommem, wohlthuendem treuen Sinn
Bewahret, was jegliches meinet.
So lang euch der Blümchen Bedeutung entzükt,
Da lebet wie Engel ihr froh und beglükt.

14. Die Einfalt. Jakobi.

Von der Einfalt soll ich dir,
Gutes Mädchen, etwas sagen?
Allzu selten tönt von ihr
Noch ein Lied in unsern Tagen.

Denn, gebannt von Hof und Stadt,
Will sie nur im Freien scherzen.
Jene lügen: Einfalt hat
Immer eines nur im Herzen.

Jedes Wort ist Seelenklang,
Des Gedankens treue Stimme;
Ruhig, sicher ist der Gang,
Und ihr Wandel ohne Krümme.

Wenig thut sie nie durch viel,
Aber Vieles gern durch wenig;
Klatschet keinem Narrenspiel,
Wäre gleich der Narr ein König.

Im Tyrannensaal gehaßt,
Wählt sie, von den reinsten Lüften
Angefächelt, zum Palast
Einen Busch auf armen Triften.

Hohe Weisheit sucht sie nicht;
Ihr genügt, auf grünen Auen,
An der Wahrheit Dämmerlicht
Und in Demuth Gott zu schauen.

Alles zeigt ihr seine Spur,
Heilig ist des Schöpfers Hülle;
Zu dem Vater betet nur
Einfalt aus des Herzens Fülle;

Singt im Dornenkranz, und legt
Auf ein Kreuz die matten Hände;
Noch von Lieb' und Hoffnung schlägt
Ihre Brust am lezten Ende.

So verläßt sie Flur und Hain;
Blikt von ihrer stillen Wiese
Froh gen Himmel; schlummert ein,
Und erwacht im Paradiese.

15. Die Güte Gottes. Stollberg.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt.
Ich seh's, wohin ich blike:
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblike;

An jener dunkeln Regennacht
Wo mir kein Sternchen leuchtet;
Am Monde, wenn er freundlich lacht
Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wann Donnerwolken glühn
Und Berg und Wald bewegen;
Ich seh's, wann sie vorüberfliehn,
Im sanften, lieben Regen.

Nicht nur, wann Frühlingslüfte weh'n
Durch Laub und junge Blüthe;
Nicht nur, wann reife Saaten stehn,
Seh' ich des Schöpfers Güte:

Ich seh' sie auch, wann tiefer Schnee
Die stille Flur bedeket,
Und wann der Nord das scheue Reh
In Felsenklüfte schreket.

Einst sah ich sie im steten Glük,
In tausend, tausend Freuden,
Nun sieht sie mein bethränter Blik
In kleinen, kurzen Leiden.

16. Die Sterne. E. Kulmann.

Ihr zahlenlosen Sterne,
Des blauen Himmels Zier,
Wozu schuf euch der Ew'ge?
Sagt, wenn ihr könnt, es mir! —

„Wir sind die tausend Augen,
O Kind, der guten Nacht,
Die über alle Wesen
Zur Zeit der Ruhe wacht.

„Den Pfad des späten Wandrers
Erhellet unsre Glut,
Lenkt treu den mächt'gen Segler
Auf unbekannter Fluth;

„Befördert, kräftig wirkend
Gemeinsam mit dem Thau,
Das Wachsthum aller Pflanzen
Der segensreichen Au.

„Es wartet manche Blume,
Die sich der Sonne schließt,
Auf uns, in deren Strahlen
Sie ihren Duft ergießt.

„Den Geist zum Ernste stimmend
Nach lauter Tageslust,
Erzeugen Hochgedanken
Wir in der Menschen Brust."

17. Das Auge. Castelli.

Es sind zwei kleine Fensterlein
In einem großen Haus,
Da schaut die ganze Welt hinein,
Die ganze Welt heraus.

Ein Maler sizet immer dort,
Kennt seine Kunst genau,
Malt alle Dinge fort und fort,
Weiß, schwarz, roth, grün und blau.

Dieß malt er ekig, jenes rund,
Lang, kurz, wie's ihm beliebt;
Wer nennet all die Farben und
Die Formen, die er giebt?

Ein Zaubrer ist's, ich sag' es kühn;
Denn alles, was der Schooß
Der Erde faßt, das malt er hin
Aufs Flekchen linsengroß.

Auch was der Hausherr denkt und fleht,
Malt er ans Fenster an,
Daß jeder der vorübergeht,
Es deutlich sehen kann.

Und freut der Herr vom Hause sich,
Und nimmt der Schmerz ihn ein,
So zeigen öfters Perlen sich
An beiden Fensterlein.

Ist schönes Wetter, gute Zeit,
Da sind sie hell und lieb,
Doch wenn es stürmet, fröstelt, schneit,
Da werden sie gar trüb.

Und geht der Hausherr einst zur Ruh',
Nicht braucht er dann ein Licht,
Da schlägt der Tod die Läden zu,
Und, ach! das Fenster bricht.

Aufg. Umsezung dieser Gedichte in Prosa.

Einige Notizen zur Erklärung. 1. Bunt, mehrere Farben habend. Auch andere Farben als schwarz oder weiß. Endlich, verworren. Hain, ein Wald, besonders ein kleines liebliches Gehölz oder Lustwald. Aue, jeder mit Gras bewachsene Plaz; besonders eine an einem fließenden Wasser gelegene und gewöhnlich fruchtbare Gegend. Edelsinn, edler Sinn, edle Gesinnung, Denkart. (Edel, einen höhern Werth als andere Dinge seiner Art besizend, sich durch anerkannte Vorzüge vor Andern auszeichnend.) Reiz, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruk auf die Sinne, besonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieses Eindruks selbst.

2. Bewillkommnen, willkommen heißen, einen höflich

und freundlich empfangen. Uneigentlich, einen schön bewillkommnen, einen nicht gut empfangen. Schwül, bei völlig stiller Luft drükend warm. Unmuth, der Mangel des Muthes, d. h. der zufriedenen, fröhlichen Gemüthsstimmung, die Empfindung so hohen Mißvergnügens, daß alle angenehmen Empfindungen dadurch unterdrükt werden, verbunden mit einer Verabscheuung alles dessen, was wir für die Ursache unsers Uebels halten.

3. Hold, Liebe und Güte gegen Andere empfindend und diese auf eine angenehme Art äußernd. Bange, eine schmerzliche Sehnsucht, auch, Furcht empfindend, dieselbe verursachend, davon zeugend. Schauern, 1. Von einer schnell kommenden und schnell vorübergehenden Naturerscheinung, besonders vom Hagel. Es schauert. 2. Einen Schauer, eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung der Haut, die durch Kälte, einen hohen Grad des Abscheus, des Schrekens, der Furcht ꝛc. erzeugt wird, empfinden. 3. Sich wie ein Schauer, oder mit Erregung eines Schauers verbreiten.

4. Krystall, überhaupt ein Körper, der sich in eine gewisse regelmäßige Gestalt nach und nach gebildet hat, oder ein solcher Theil eines Körpers. Insbesondere gewisse Körper, welche sich in solche regelmäßige Gestalten gebildet haben. So werden vorzugsweise völlig reine und durchsichtige Kiesel Krystalle genannt. Floke, ein Büschel von einem leichten und lokern Stoffe, das bei einem geringen Hauche in die Höhe fliegt. Piepen, Pip machen, einen solchen Laut, als das Wort Pip nachahmt, von sich hören lassen. Gediegen, derb, dicht, rein, fest.

7. Psalm, ein heiliger Gesang, der zum Psalter, einem ehmaligen jüdischen Tonwerkzeuge abgesungen wurde. Sodann ein Lied, Gesang überhaupt. In engerer Bedeutung nennt man Psalmen diejenigen Gesänge, die zusammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David zugeschrieben werden, und von verschiedenem Inhalte sind, meist aber ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart auch ein erhabenes Lied, in welchem man das Lob Gottes singt, ein Psalm genannt wird. Frevler, der einen Frevel begeht, der frevelt. (Frevel, 1. eine jede vorsäzliche grobe Beleidigung, eine Bosheit, ein Verbrechen. 2. Muthwillige Uebertretung der Geseze und Beleidigung Anderer.) Pfad, der Weg, auf welchem man gehet, be-

sonders den die Fußgänger neben den breitern Fahrwegen gemacht haben, der fest und eben getreten ist und auf welchem es sich bequemer gehet. In der höhern Schreibart überhaupt für Weg. Schwellen, von unten herauf, von innen heraus der ganzen Masse nach, besonders in die Höhe ausgedehnt werden. Verklären, klar, hell, heiter machen. Einen höheren Grad der Klarheit, Feinheit ꝛc. ertheilen.

8. Beben, sich in größern Schwingungen hin und her bewegen; zittern. Getümmel, 1. ein starkes, dumpfes Getöse, verwirrter Lärm, der von lebenden Wesen erregt wird. 2. Eine Menge, welche ein Getümmel erregt. Trümmer, die Stüke von einem zerbrochenen, zerschlagenen, zerstörten Ganzen. Zagen, aus Furcht unentschlossen sein und zögern; auch, auf eine kleinliche und unmännliche Art furchtsam sein.

9. Verstoßen, eine Person verstoßen, sie von sich entfernen, alle bisherige persönliche Gemeinschaft mit ihr enden. Quälen, Qual anthun, verursachen, sowohl von Schmerzen des Körpers, als auch uneigentlich der Seele. (Qual, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, sowohl des Körpers, als auch uneigentlich der Seele.) Neiden, Neid empfinden, über etwas zeigen. (Neid, das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird oder wurde und welches man selbst zu besizen begehrt.) Wähnen, dafür halten, meinen. Auch auf eine ungegründete irrige Weise dafür halten oder urtheilen; aus falscher Vermuthung schließen. Murren, seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und überhaupt laut äußern. Kleingläubiger, einer, der einen kleinen, d. h. schwachen, geringen Glauben hat. Zweifeln, die Wahrheit einer Sache nicht für gewiß, ausgemacht halten. Labetrunk, ein labender, d. h. ein erquikender oder stärkender Trunk.

11. Muth, für Gemüth. Schnöde. 1. Keinen Werth habend, schlecht und daher verächtlich. Ein schnöder Gewinn. 2. Sein Urtheil über Schlechtigkeit und Verächtlichkeit einer Person auf eine verächtliche Art an den Tag legend, wie auch, darin gegründet. Einem schnöde begegnen. Scheu, die unangenehme Empfindung, welche man bei der Wahrnehmung eines Dinges, welches ein Uebel

für uns ist oder werden könnte, hat, und die Neigung, diesem Uebel zu entfliehen. 2. Ein Gegenstand der Scheu, der Furcht, des Widerwillens. Leumund, von leumen, schallen, tönen, rufen; ein Gerücht, der Ruf; besonders die Meinung, welche Andere von uns haben. Bedräuen, soviel als bedrohen, bei Dichtern. Drohen, zu erkennen geben, daß man einem etwas Unangenehmes anthun, ein Uebel zufügen wolle. Bedrohen, einem mit etwas drohen. Bekennen, bekannt machen. Gottes Namen bekennen. Freiwillig bekannt machen, gestehen — die Sünden, Fehler 2c. Nicht verläugnen. Die Farbe bekennen. Sich zu einer That bekennen, bekennen, daß man sie verübt hat. Sich zu einer Sache bekennen, seine Verbindung mit derselben nicht allein eingestehen, sondern erklären, daß man ihr zugethan sei, ihr anhänge. Ehre, das vortheilhafte Urtheil Anderer von dem Werthe eines Menschen, und die äußern Zeichen dieses Urtheils oder der Achtung. Hort, ein Fels, ein fester, sicherer Ort. Schwur, die Versicherung, Bekräftigung mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Strafer der Unwahrheit. Schlicht, gerade, ungekünstelt, natürlich. List, die Klugheit und Geschiklichkeit, sich zur Erreichung seines Zwekes solcher Mittel zu bedienen, die dem andern Theile verborgen sind, damit die Erreichung des Zwekes nicht hintertrieben werde. 2. Ein solches heimliches Mittel selbst. Kunde, Bekanntmachung, Nachricht, Kenntniß. Heroen, Helden. Entweihen, der Weihe berauben. (Weihen, feierlich zu einem vorzüglichen Gebrauche, zu einem gewissen Zweke, Dienste, bestimmen, widmen.) Hehr, hoch, erhaben, heilig, Ehrfurcht, Bewunderung 2c. einflößend. Glorreich, reich an Herrlichkeit, an Ehre, Ruhm, ehrenvoll, ruhmvoll, berühmt. Sühnen, söhnen, den Streit beilegen, den Unwillen entfernen, zufrieden stellen, es geschehe durch richterliche Entscheidung, oder durch gütliche Vorstellungen, oder, was das Gewöhnlichste ist, durch Genugthuung. Versöhnung durch Christus. Schweifen, in ungewisser Richtung und in einem weiten Raume sich hin- und herbewegen.

12. Träumen, 1. einen Traum haben. 2. In einem Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen sein, seiner nicht völlig bewußt sein; verwirrte, sonderbare, auf bloßer Einbildung beruhende Vorstellungen und Begriffe

haben. Das hätt' ich mir nicht träumen lassen, das hätte ich nicht vermuthet. Ziel, 1. das bestimmte Ende eines Raumes, einer Gränze; auch einer Zeit (Termin). 2. Ein Ding, nachdem man zielet, trachtet. Zauberschein, ein bezaubernder, d. h. in hohem Grade einnehmender, fesselnder, entzükender Schein. Wahn, eine jede Meinung, ein jedes Urtheil, welches sich blos auf Wahrscheinlichkeit gründet, es möge richtig oder unrichtig sein. Sodann, eine ungegründete irrige Meinung. Täuschen, das Falsche für das Wahre nehmen lassen, geben.

14. Einfalt, einfache Beschaffenheit einer Sache. Scherzen, etwas sagen oder thun, was keinen wichtigen und ernsthaften Zwek hat, sondern meist zur Belustigung dient. Klatschen, eigentlich, einen gewissen Schall (Klatsch) hören lassen, hervorbringen; uneigentlich, viel und unnüz reden, besonders nachtheilige Dinge von Andern, oder solche, die verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern. Narrenspiel, das Spiel, d. h. das, Zeitvertreib oder Ergözung bezwekende, Thun, Treiben eines Narren, ein närrisches, ungereimtes Spiel. Narr, eine Person, welche gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt. Sodann, ein des freien Gebrauches seiner Vernunft ganz beraubter Mensch. Tyrann, ein grausamer Gewaltherrscher; uneigentlich, ein Mensch, welcher grausam und hart gegen andere verfährt, oder in hohem Grade hart und fühllos bei dem Uebel Anderer ist. Fächeln, einen gelinden Wind an etwas gehen lassen, und dadurch abkühlen. Trift, von Treiben, der Ort, worauf oder wohin getrieben wird, z. B. Vieh. Steht auch für Trieb. Spur, eine Vertiefung, ein Eindruk, ein Loch; besonders der im Boden zurükgebliebene Eindruk von dem Gange eines Dinges. Uneigentlich, Merkmal, Kennzeichen, Erkenntnißgrund. Hülle, ein Ding, welches ein anderes überall umgiebt, bedeket; Bekleidung, Kleidung. Hülle und Fülle, Ueberfluß. Paradies, der erste Wohnplaz der Menschen; ein höchst schöner und angenehmer Ort, Aufenthalt; ein höchst angenehmer, glüklicher Zustand; der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode, der Himmel.
